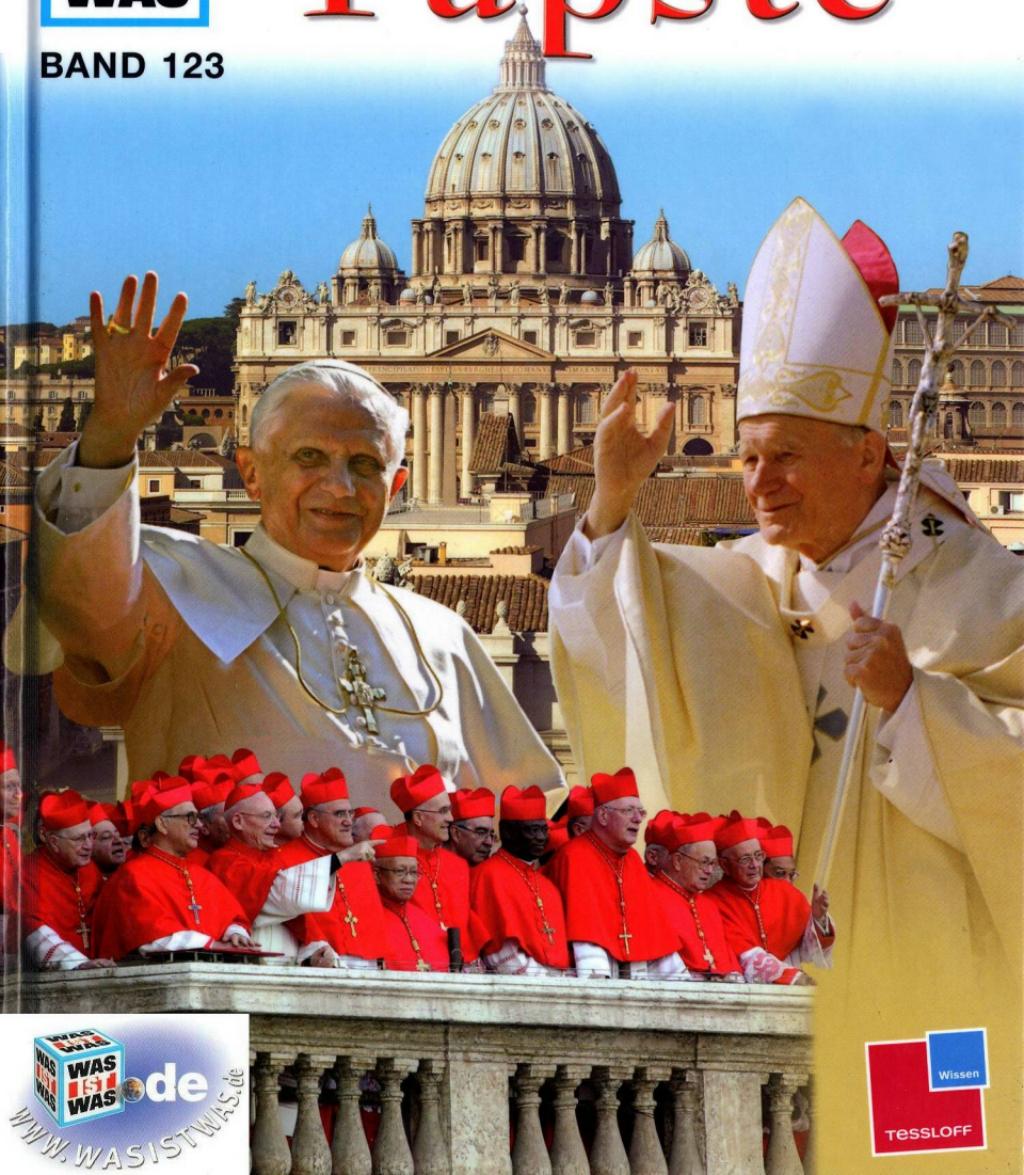


**WAS
ISI
WAS**

BAND 123

Päpste



Welche Aufgaben hat ein Papst? Was geschieht im Konklave? Kann der Papst sich irren? Der Fachjournalist und Theologe **Richard Niedermeier** führt uns in diesem WAS IST WAS-Band durch die spannende Geschichte



ost? Was geschieht im
rren? Der Fachjournalist
Eier führt uns in diesem
spannende Geschichte
des Papsttums. Er geht
der Frage nach, ob der
heilige Petrus der erste
Papst war, stellt außer-
gewöhnliche Päpste vor
und berichtet auch von den
dunklen Kapiteln der Kirchenge-
schichte. Der Leser erlebt noch
einmal die Wahl des aktuellen
Papstes, besucht den Vatikan und
nimmt mit begeisterten Jugend-
lichen teil an den Weltjugend-
tagen. Zusätzlich sind auf einer
Liste alle Päpste mit ihrer Amts-
zeit zu finden.

In dieser Reihe sind bisher erschienen:

Band 1	Unsere Erde	Band 27	Pferde	Band 53	Das Auto	Band 79	Moderne Physik	Band 102	Unser Kosmos
Band 2	Der Mensch	Band 28	Akustik	Band 54	Eisenbahn	Band 80	Tiere – wie sie sehen, hören und fühlen	Band 103	Demokratie
Band 3	Energie	Band 29	Wissenschaften	Band 55	Das alte Rom	Band 81	Die Sieben Wunderwunder der Welt	Band 104	Wildlife
Band 4	Chemie	Band 30	Insekten	Band 56	Ausgestorbene und bedrohte Tiere	Band 82	Weltgeologien	Band 105	Weltgeographie
Band 5	Entdecker und ihre Reisen	Band 31	Basis	Band 57	Wilde Tiere	Band 83	Weltklima	Band 106	Weltökonomie
Band 6	Die Sterne	Band 32	Meerkunde	Band 58	Die Wikinger	Band 84	Mützen aus aller Welt	Band 107	Pinguine
Band 7	Das Wetter	Band 33	Alpen	Band 59	Katzen	Band 85	Wald und Delphine	Band 108	Das Gehirn
Band 8	Der Naturkampf	Band 34	Antarktis	Band 60	Krokodile	Band 86	Die alte China	Band 109	Die alte Griechen
Band 9	Der Menschen	Band 35	Erde	Band 61	Pyramiden	Band 87	Wärme und Klimazentrale	Band 110	Die Römer
Band 10	Flieger und Luftfahrt	Band 36	Polargebiete	Band 62	Die Germanen	Band 88	Türme und Wahrzeichen	Band 111	Die Gene
Band 11	Hunde	Band 37	Computer und Roboter	Band 63	Fotografie	Band 89	Ritter	Band 112	Fernsehen
Band 12	Der Tierpark	Band 38	Säugtiere der Vorzeit	Band 64	Die alten Griechen	Band 90	Wissenschaften	Band 113	Europa
Band 13	Wilde Tiere	Band 39	Wald	Band 65	Die alten Römer	Band 91	Reich und Regenwald	Band 114	Asien
Band 14	Versunkene Städte	Band 40	Vögel	Band 66	Geschichte der Medizin	Band 92	Brücken und Tunnel	Band 115	Büren
Band 15	Dinosaurier	Band 41	Fische	Band 67	Die Völkerwanderung	Band 93	Papageien und Sittiche	Band 116	Musikinstrumente
Band 16	Planeten und Raumfahrt	Band 42	Änderungen	Band 68	Natur	Band 94	Die Olympischen Spiele	Band 117	Bauhafen
Band 17	Die Farbe	Band 43	Schmetterlinge	Band 69	Basissätze	Band 95	Heil und Heilen	Band 118	Handwerker
Band 18	Der Wilde Westen	Band 44	Die Bibel, Das Alte Testament	Band 70	Das alte Ägypten	Band 96	Hale und Rochen	Band 119	Gebrüder
Band 19	Blumen, Weisen und Ameisen	Band 45	Mineralien und Gesteine	Band 71	Piraten	Band 97	Schatzsuche	Band 120	Polizei
Band 20	Reptilien und Amphibien	Band 46	Elektrotechnik	Band 72	Heimtiere	Band 98	Zauberei, Hexen und Magie	Band 121	Schlänger
Band 21	Der Mensch	Band 47	Technik	Band 73	Haustiere	Band 99	Stimberde und Steinzeichen	Band 122	Band
Band 22	Die Zeit	Band 48	Luft und Wasser	Band 74	Naturkatastrophen	Band 100	Multimedien und virtuelle Welten	Band 123	Pläste
Band 23	Architektur	Band 49	Sport	Band 75	Fahnen und Flaggen	Band 101	Geistige und ungeklärte Phänomene		
Band 24	Die Schiffe	Band 50	anthropologische Körper	Band 76	Die Sonne	Band 102			
Band 25	Schiffe	Band 51	Spuren, Menschen, Tintenfische	Band 77	Wandlungen	Band 103			
Band 26	Wildtiere	Band 52	Briefmarken	Band 78	Geld	Band 104			

Ein  Buch

Päpste

Von Richard Niedermeier

Illustrationen von Nikolaj Smirnov



Papst Johannes Paul II. auf einer Australienreise in Adelaide am 30. November 1986

TESSLOFF

Vorwort

Millionen, die zum Begräbnis eines Papstes nach Rom pilgern, hunderttausende Jugendliche, die aus aller Welt zusammenkommen, um mit dem Papst zu beten und zu feiern: Kaum ein Politiker oder Medienstar begeistert die Menschen so sehr wie der Papst. In der langen Geschichte der Päpste finden sich viele Heilige und Märtyrer, Gelehrte und bedeutende Staatsmänner. Sie haben ein leuchtendes Zeugnis von Christus gegeben, die Kirche im Glauben bewahrt oder die Menschen in Zeiten höchster Not geführt.

Aber das war nicht immer so. Wir begegnen auch Päpsten, die das Bild der Kirche verdunkeln und bis auf den heutigen Tag das Papsttum zu einer sehr umstrittenen Institution gemacht haben. Dieses WAS IST WAS-Buch wählt einige Glanz-

punkte und auch Tiefpunkte der Papstgeschichte aus. Es fragt auch danach, was das Papsttum eigentlich ist, welche Rechte und Befugnisse der Papst besitzt, warum sich die Päpste als „Stellvertreter Christi“ bezeichnen und wie der Papst gewählt wird.

Das Papsttum hat sich aus bescheidenen Anfängen zu Macht und Einfluss entwickelt, um gerade in den letzten beiden Jahrhunderten immer mehr zu demjenigen zurückzufinden, der, zwar nicht von Schwächen frei, doch der leidenschaftlich unter den Jüngern Jesu war: zu Petrus, dem Fischer aus Galiläa.

Dieses Buch will Interesse an der faszinierenden Kirchengeschichte, aber auch am christlichen Glauben wecken.



BAND 123

Dieses Buch ist auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

BILDQUELLENNACHWEIS:

Foros: AKG, Berlin: S. 15mr; Corbis, Düsseldorf: S. 4ur, 5u, 6or, 7ur, 8ml (Rauch), 11u, 130l (2), 150r, 16u, 170l, 17ur, 18ul, 190m, 19ur, 20o, 20ul, 210l, 21m, 220l, 220r, 230r, 27ml, 29m, 31u, 40mr, 40u, 420r, 42ul, 43ml; Interfoto, München: S. 25ur, 27mr, 33m, 35o, 44u, 47or; Picture-Alliance, Frankfurt: S. 1, 40l, 6u, 70, 80, 8mr, 8ul, 9 (5), 100l, 110, 12 (2), 130r, 13u (2), 14 (2), 15ml, 16/17o, 18/19u, 190l, 19or, 21or, 21ul, 23l, 250l, 27ul, 290r, 32 (4), 34 (2), 35ul, 36ul, 380r, 390l, 39om, 400, 41r, 43mr, 43u, 440l (2), 440r (2), 45 (4), 46ul, 47u; Ullsteinbild, Berlin: S. 50r, 7m, 310r, 39ur;

UMSCHLAGFOTOS: Picture Alliance, Frankfurt (Papst Benedikt XVI., Papst Johannes Paul II., Kardinäle); Corbis, Düsseldorf (Petersdom)

ILLUSTRATIONEN: Nikolaj Smirnov, St. Petersburg

Copyright © 2007 Tessloff Verlag, Burgschmietstraße 2 – 4, 90419 Nürnberg.

www.tessloff.com • www.wasistwas.de

Die Verbreitung dieses Buches oder von Teilen daraus durch Film, Funk oder Fernsehen, der Nachdruck, die fotomechanische Wiedergabe sowie die Einspeicherung in elektronische Systeme sind nur mit Genehmigung des Tessloff Verlages gestattet.

ISBN 978-3-7886-1510-9

Inhalt

Der Papst in der katholischen Kirche

War der heilige Petrus der erste Papst?

4

Das Leben des heiligen Petrus

5

Wie wird der Papst gewählt?

6

Was geschieht im Konklave?

7

„Wir haben einen Papst!“

8

Der aktuelle Papst: Joseph Ratzinger – Papst Benedikt XVI.

Wie liefen frühere Papstwahlen ab?

9

Papstnamen

10

Welche Titel führt der Papst?

11

Welche Insignien stehen dem Papst zu?

12

Papstwappen

13

Was versteht man unter dem Primat des Papstes?

14

Ist der Papst der Alleinherrscher der Kirche?

15

Kann der Papst sich irren?

16

Absetzung oder Rücktritt eines Papstes

17

Was ist die römische Kurie?

Der Vatikan – der kleinste Staat der Welt

Die Schweizergarde

Das Leben als Papst

Welche Aufgaben hat ein Papst?

Wie verläuft ein Tag im Leben eines Papstes?

Die Kleidung des Papstes

Warum reisen Päpste heute so viel?

Hat der Papst ein Privatleben?

Herausragende Päpste der Kirchengeschichte

Warum wurde Papst Leo I. so bedeutend?

Warum erhielt Papst Gregor I. den Beinamen „der Große“?

Worin bestand die große Leistung von Papst Innozenz III.?

Dunkle Stunden der Papstgeschichte

Warum wurde Papst Bonifaz VIII. so gehasst?

Was war das Abendländische Schisma?

Inquisition

29

Zeittafel Abendländisches Schisma

30

Warum wurde Papst Alexander VI. als Teufel dargestellt?

31

Kreuzzüge

31

Eine Legende: Päpstin Johanna

32

Die Päpste und die Politik

Wie wurden die Päpste so mächtig?

33

Was war der Gang nach Canossa?

34

Die Konstantinische Schenkung

34

Die Gregorianische Reform

35

Waren alle Renaissancepäpste so schlecht wie ihr Ruf?

35

Wie antwortete Papst Leo XIII. auf die Not der Arbeiter?

37

Wie arbeiteten die Päpste im Krieg für den Frieden?

38

Pius XII. und die Judenverfolgung der Nationalsozialisten

39

Zurück zu Petrus: die Päpste der Gegenwart

Warum nannte man Johannes XXIII. „Pfarrer der Welt“?

40

Welche Reformen veranlasste Paul VI. in der Kirche?

41

Wie lebte Johannes Paul II. sein Papstamt?

43

Die internationalen Weltjugendtage

45

Das Papsttum und die Einheit der Kirchen

Was bedeutet der Papst nichtkatholischen Christen?

46

Behindert der Papst die Einigung der Kirchen?

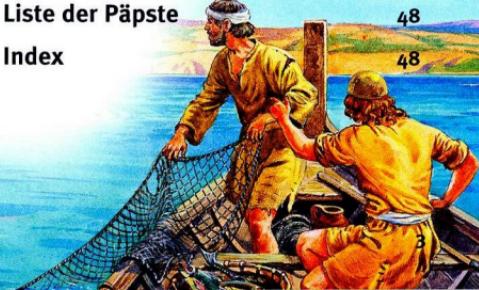
47

Liste der Päpste

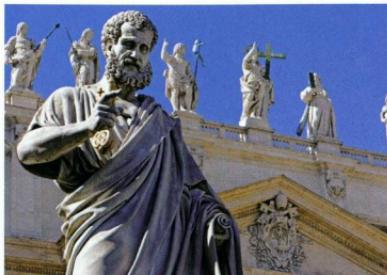
48

Index

48



Der Papst in der katholischen Kirche



Der heilige Petrus am Petersplatz in Rom

Der heilige Petrus war einer der zwölf Apostel Jesu. Die Evangelien und die Apostelgeschichte beschreiben seine hervorragende

Rolle im Apostelkreis. Simon, der schon sehr früh von Jesus den Beinamen „Petrus“ (griechisch „der Fels“) erhielt, war – zusammen mit seinem Bruder Andreas – einer der ersten Jünger Jesu, und er wird in den Schriften des Neuen Testaments stets an erster Stelle genannt.

Vor allem übertraf sein sehr leidenschaftlicher Glaube weit den der anderen Jünger. Petrus legte auch stellvertretend für alle Jünger das Messiasbekenntnis ab: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,18). Jesus bestätigte darauf seinen Beinamen: „Du bist Petrus“, das heißt, du bist wirklich ein Fels, „und auf diesen Felsen werde ich meine

Kirche bauen...“ Jesus übertrug ihm die „Schlüssel des Himmelreiches“ und die Gewalt, auf Erden zu binden und zu lösen, was auch im Himmel gebunden und gelöst sein soll (Mt 16,19), also eine Art Vollmacht für das Gottesreich.

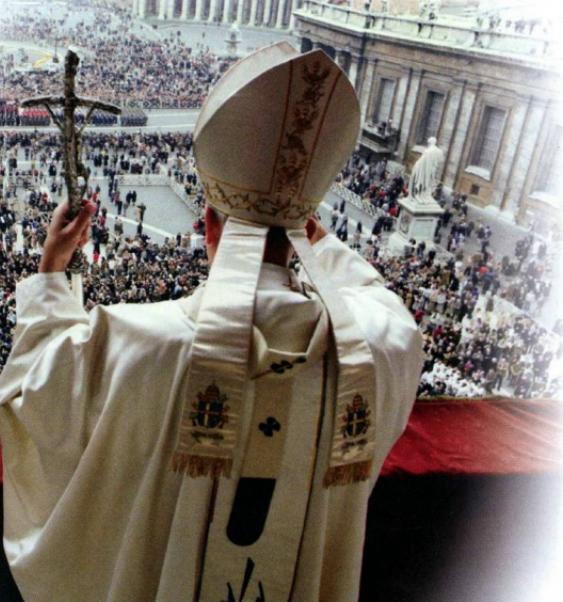
Ohne Zweifel war Petrus die wichtigste Persönlichkeit der Urkirche. Damit ist allerdings noch nicht der Vorrang des römischen Bischofs im Sinne des heutigen Verständnisses vom Papstamt begründet. Denn Petrus führte weder den Titel „Papst“ noch hatte er dieselben Rechte wie der Papst heute.

Petrus begründet aber eine Entwicklung, die in den folgenden Jahrhunderten zur Ausbildung eines eigenen Petrusamtes und schließlich des Papsttums geführt hat.

Papst Johannes Paul II. zeigt sich den Rom-pilgern.

DER TITEL „PAPST“
(griechisch pappas = Vater) bezeichnete zuerst Bischöfe, Äbte und Priester. Später war er ein Ehrentitel für Patriarchen (Bischöfe von Rom, Jerusalem, Alexandria, Antiochia und Konstantinopel). Erst seit dem 8. Jahrhundert wird „Papst“ ausschließlich für das Oberhaupt der katholischen Kirche verwendet. Der Papst ist auch Bischof von Rom.

DIE TEXTE FINDEST DU
im Neuen Testament: Mk =
Markusevangelium, Lk =
Lukasevangelium, Mt =
Matthäusevangelium, Joh =
Johannesevangelium, Apg =
Apostelgeschichte, Gal =
Galaterbrief des Apostels
Paulus. Mt 16,18 bedeutet:
16. Kapitel des Matthäus-
evangeliums, 18. Vers.





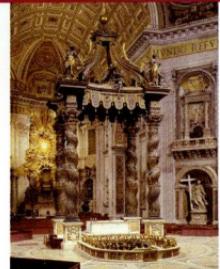
DAS LEBEN DES HEILIGEN PETRUS

Wir wissen nicht, wann der heilige Petrus geboren wurde. Die christliche Kunst stellt ihn meist als einen graubärtigen und kahlköpfigen alten Mann dar, doch er war bei seiner Berufung so alt wie Jesus, also zwischen 30 und 35 Jahre. Petrus – ursprünglich Simon – war wie sein Bruder Andreas Fischer am See Genesareth, und zwar aus dem Dorf Bethsaida. Da der Fischhandel sehr einträglich war, gehörte Petrus dem wohlhabenden Mittelstand an. Er war sicherlich nicht ungebildet. Galiläa war damals eine vielsprachige Region, sodass Petrus außer Galliläisch (seine Muttersprache, eine Sonderform des Aramäischen) und Hebräisch (Sprache des jüdischen Gottesdienstes) wohl auch Griechisch (Umgangssprache der Nichtjuden) und Latein (Amtssprache) gesprochen hat. Mit Andreas siedelte Petrus, noch bevor er Jesus kennengelernt, nach Kafarnaum um. Die Evangelien zeichnen auch ein Charakterbild von ihm: Er war impulsiv und leidenschaftlich, aber auch begeisterungsfähig. Er stand treu zu Jesus und verfiel doch, wie die dreimalige Verleugnung Jesu im Hof des Hohenpriesters zeigt (Mk 14,66 ff.), auch dem Kleinmut. Vor allem aber war er umkehr- und lernfähig. Als Leiter der Urgemeinde erkannte er, dass die Kirche nicht nur für die Juden, sondern auch für die Ungläubigen (Heiden) ist. Petrus gewann im Laufe seines Lebens einen weiten Hor-

Jesus beruft den Fischer Simon (Petrus), ihm zu folgen.

DAS PETRUSGRAB

Bereits um 200 nach Christus berichtet der Römer Gaius, in den Gärten auf dem vatikanischen Hügel befände sich eine Gedenkstätte, über die später die Peterskirche erbaut wurde. Mitte des 20. Jahrhunderts entdeckte man bei Umbauten in der Krypta einen Teil einer antiken Gräberstraße und eine Mauer dieser Gedenkstätte. Eine Nische in dieser Mauer enthielt Knochen eines Mannes von etwa 70 Jahren, die vor langer Zeit in einem golddurchwirkten Purpur eingehüllt gewesen sein mussten.



Der Papaltar in der Peterskirche, unter dem sich das Petrusgrab befindet.

Zont, weshalb er es auch wagte, mit Traditionen und Vorschriften des Judentums zu brechen. So betrat er, obwohl ihm dies als

Jude verboten war, das Haus des Heiden Cornelius, um diesen für die Taufe vorzubereiten (Apg 10,23–48). Die Apostelgeschichte erzählt auch von seiner Verhaftung durch den König Herodes und von seiner wunderbaren Befreiung durch einen „Engel“. Auffällig ist die Ähnlichkeit zu Jesus: Er vollbringt Wunderheilungen und Totenerweckungen, steht in engem Kontakt zu Gott. Am Ende des Johannesevangeliums ist ein gewaltsafer Kreuzestod angedeutet (Joh 21,18–20). Frühchristliche Autoren berichten, er sei in der Verfolgung durch Nero, also etwa 64 bis 67 nach Christus, hingerichtet worden.



Petrus wurde der Überlieferung nach mit dem Kopf nach unten gekreuzigt.

Das Kirchenrecht schreibt einer Regelung seit 1179 folgend vor, dass die Wahl eines Papstes allein dem Kollegium der Kardinäle zu steht. Die Kardinäle handeln dabei als Nachfolger und in Stellvertretung des Klerus von Rom, also der Priester und Diakone Roms. Das Weiheamt der Kirche, das Voraussetzung für die Zugehörigkeit zum Klerus ist, umfasst Diakone, Priester und Bischöfe.

Da die Kardinäle aber aus allen Kontinenten kommen, vertreten sie auch die Kirche des ganzen Erdkreises. Papst Paul VI. erließ 1975 neue Bestimmungen zur Papstwahl, die auch heute noch gültig sind: Berechtigt zur Papstwahl („aktives Wahlrecht“) sind nur jene Kardinäle, die beim Tod des Papstes das 80. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Wer zu diesem Zeitpunkt älter ist, könnte aber durchaus noch zum Papst gewählt werden („passives Wahlrecht“). Außerdem soll die Zahl der wahlberechtigten Kardinäle nicht größer als 120 sein.

Gewählt ist derjenige, der zwei Drittel aller Stimmen der an der Wahl teilnehmenden Kardinäle bekommt. Gelingt eine solche Zweidrittelmehrheit nach 33 Wahlgängen immer noch nicht, dann können, so die durch Papst Johan-

nes Paul II. erneuerte Wahlordnung, die Kardinäle beschließen, dass entweder die absolute Mehrheit ausreicht oder eine Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten mit den meisten Stimmen erfolgt. Mit der Annahme der Wahl ist der gewählte Kandidat sogleich Papst. Es gibt also keine Papstweihe oder Papsternennung.

Nach dem Tod eines Papstes ist

Was geschieht im Konklave?

muss auf dem Gebiet der Vatikanstadt das Konklave zur Wahl eines neuen Papstes beginnen. Ein Konklave ist die Wahlversammlung für einen neuen Papst. Um jeden Einfluss von außen (etwa durch die Politik oder einflussreiche Gruppen innerhalb der Kirche) auf den Wahlvorgang zu verhindern, werden die Kardinäle von der Außenwelt getrennt. Sie werden in einem Gästehaus, dem Haus Santa Martha, untergebracht und dürfen keinerlei Kontakt mit fremden Personen unterhalten, also auch nicht fernsehen oder ein Handy benutzen. Auch der in der Sixtinischen Kapelle stattfindende Wahlvorgang selbst ist streng geheim. Bevor das Konklave beginnt, feiern die Kardinäle noch eine



Der Dialog der Kardinäle untereinander ist für die Kirche sehr wichtig.

KARDINÄLE werden vom Papst ernannt und sind die höchsten Würdenträger nach ihm. Eine ihrer Aufgaben ist die Papstwahl. Auch wenn die meisten Kardinäle Bischöfe sind, genügt für die Mitgliedschaft im Kardinalskollegium die Priesterweihe. Jedem Kardinal wird eine bestimmte Titelkirche in Rom oder ein Titularbistum der in der Nachbarschaft Roms gelegenen Bistümer zugewiesen. Dort hat der Kardinal keine rechtlichen Befugnisse; es ist nur ein „Titel“, der die besondere Verbundenheit mit dem römischen Bischof zum Ausdruck bringen soll. Kardinäle sind erkennbar an der Purpurfarbe des Pileolus (Scheitelpäppchen) und des Zingulum (Gurtelbinde).



Einzug der Kardinäle ins Konklave

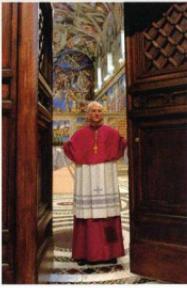
Die Kardinäle sind in der Sixtinischen Kapelle zur Papstwahl versammelt und beten um die Hilfe des Heiligen Geistes.



DAS WORT „KONKLAVE“

kommt aus dem Lateinischen („cum clave“) und bedeutet „mit dem Schlüssel“. Denn die Kardinäle wurden in früherer Zeit tatsächlich eingesperrt. Auch heute wird die Sixtinische Kapelle während der Wahl noch mit einem Schlüssel abgesperrt. Die Kardinäle und alle am Konklave beteiligten Bediensteten (Ärzte, Dienerschaft) legen einen Eid ab, die Papstwahlbestimmungen genau einzuhalten. Wer diesen Eid bricht, kann exkommuniziert, das heißt auf der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen werden.

öffentliche Votivmesse (Bittgottesdienst). Danach ziehen sie, einen Hymnus zum Heiligen Geist singend, zur Sixtinischen Kapelle. Dort werden hinter ihnen die Türen mit dem Ruf geschlossen: „Extra omnes!“ – Alle hinaus!



Erzbischof Marini schließt vor Beginn der geheimen Wahlgänge die Tür der Sixtinischen Kapelle.

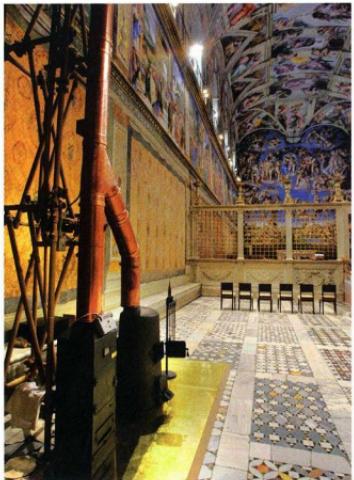
DAS ERSTE KONKLAVE

fand im 13. Jahrhundert in Perugia bei der Wahl des Papstes Honorius III. statt. Die Kardinäle schlossen sich erstmals ein, um vor Störungen sicher zu sein. Das längste Konklave der Geschichte entdeckte 1271 in Viterbo nach dreijähriger Dauer mit der Wahl Gregors X. Um die Entschlusskraft der zerstrittenen Kardinäle zu stärken, hatte der Bürgermeister von Viterbo sie auf Wasser und Brot gesetzt und das Dach ihres Versammlungsgebäudes abdecken lassen.

Für jeden Wahlgang erhalten die Kardinäle einen Stimmzettel, auf dem sie mit verstellter, aber leserlicher Schrift den Namen ihres Kandidaten eintragen. Die Kardinäle bringen dann einzeln ihre Stimmzettel zu einer Wahlurne auf dem Altar der Sixtinischen Kapelle und sagen: „Ich rufe Christus, der mein Richter sein wird, zum Zeugen an, dass ich den gewählt habe, von dem ich glaube, dass er nach Gottes Willen gewählt werden sollte.“

Nach jeder Auszählung werden die Stimmzettel auf einen Faden gereiht und in einem kleinen Ofen verbrannt. Wird nasses Stroh zum Feuer gegeben, so entsteht der schwarze Rauch. Das bedeutet, dass noch kein neuer Papst feststeht. Bei trockenem Stroh entsteht der weiße

Rauch, der eine erfolgreiche Papstwahl anzeigen. Die Kardinäle haben natürlich die Möglichkeit, untereinander Absprachen zu treffen oder sich auf einen Kompromisskandidaten zu einigen. Sie dürfen aber den künftigen Papst nicht auf bestimmte Entscheidungen während seiner Amtszeit festlegen.



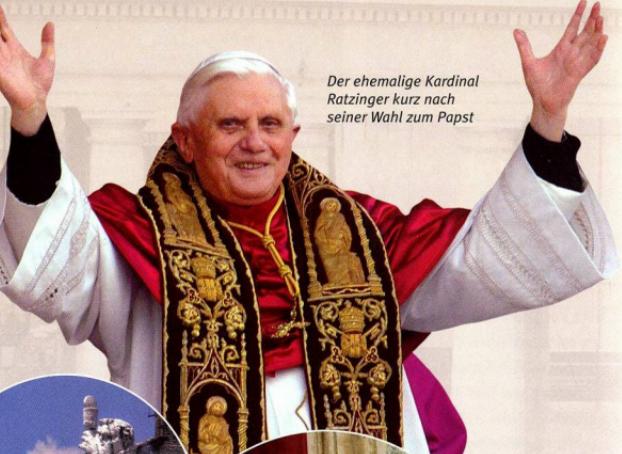
In diesen Öfen werden die Stimmzettel verbrannt, damit schwarzer oder weißer Rauch aufsteigen kann.

„WIR HABEN EINEN PAPST!“

Dienstag, den 19. April 2005, 17.50 Uhr:
Unruhe herrscht auf dem Petersplatz.
Ständig ziehen Menschen an diesem
zweiten Tag des Konklaves vor die Tore
Sankt Peters, viele beten, alle aber ha-
ben einen kleinen Kamin über der Six-
tinischen Kapelle im Blick, der durch
weißen Rauch die Wahl eines neuen
Papstes anzeigen soll. Um 19.00 Uhr
wird das nächste Rauchzeichen für
den zweiten und letzten Wahl-
gang dieses Tages erwartet.

Auch die Objektive der zahllo-
sen Fernsehstationen am Ende
der Kolonnaden sind fest auf
den Kamin gerichtet und übertra-
gen dieses Bild in alle Welt. Plötz-
lich hört man Rufe auf dem Platz, viele
deuten mit den Fingern auf das Dach der
Sixtina. Ein leicht dunkler Rauch steigt
auf, der aber immer heller und nach eini-
gen Minuten ganz weiß wird. „Es ist ein-
deutig weißer Rauch“, verkünden auch
die Fernsehkommentatoren. Eine mexi-
kanische Pilgergruppe schreit zuerst:
„Habemus Papam – wir haben einen
Papst!“, aber schon gehen diese Rufe im
Klatschen der Menge unter. Aus allen
Straßen und Gassen Roms strömen nun
Menschen herbei, am Ende sind es mehr
als 500 000, die Fahnen schwenken, sin-

Unbeschreiblicher
Jubel nach der
Verkündigung des
Ergebnisses der
Papstwahl



Der ehemalige Kardinal
Ratzinger kurz nach
seiner Wahl zum Papst



Oben: Weißer Rauch
steigt über der Sixti-
nischen Kapelle auf.
Rechts: Kardinal Estvez
verkündet den Namen des
neugewählten Papstes.



gen, jubeln und sich umarmen. Das Te-
lefonnetz ist zusammengebrochen und
ein unbeschreibliches Verkehrschaos
herrscht rings um den Vatikan. Endlich
verkünden es auch die schweren Glocken
der Peterskirche der Stadt und dem Erd-
kreis: Nach nur 24 Stunden ist das erste
Konklave des 21. Jahrhunderts zu Ende.
Inzwischen ist der neugewählte Papst
noch im „Tränensaal“ der Sixtinischen
Kapelle, wo er die weißen Gewänder an-
legt und die Glückwünsche der Kardinäle
entgegennimmt. Da öffnen sich die Türen
der Loggia der Peterskirche
und Kardinal Jorge Arturo
Medina Estevez betrifft den
Balkon. Gespanntes Schweigen
erfüllt den Platz. „Wir verkün-
den Euch eine große

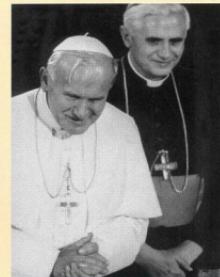
Freude“, sagt der Kardinal in
lateinischer Sprache, „wir haben einen
Papst!“. Er nennt den Namen des Ge-
wählten, Josephus Ratzinger, danach den
Papstnamen, den er künftig führen wird,
Benedikt XVI. Unbeschreiblicher Jubel
braust auf, und erste „Be-ne-det-to“-Rufe
ertönen. Wenig später tritt der neue
Papst sichtlich erleichtert und freudig
auf die Loggia. Er winkt der Menge zu
und hält eine kurze Ansprache, in der er
sich als „einfachen und demütigen Ar-
beiter im Weinberg Christi“ bezeichnet.
Danach erteilt er seinen ersten päpstli-
chen Segen „urbi et orbi.“
Der Segen „urbi et orbi“ („Der Stadt und
dem Erdkreis“) segnet die Menschen auf
der ganzen Erde. Er kann auch über Ra-
dio und Fernsehen empfangen werden.



Joseph Ratzinger (zweiter von rechts) als junger Priester mit seinen Eltern, seinem Bruder und seiner Schwester



Joseph Ratzinger und sein Bruder Georg nach ihrer Priesterweihe



Johannes Paul II. und der damalige Kardinal Joseph Ratzinger im November 1980

DER AKTUELLE PAPST: JOSEPH RATZINGER – PAPST BENEDIKT XVI.

Der 1927 als Polizistensohn in Markt am Inn geborene Joseph Ratzinger besuchte das Gymnasium im oberbayrischen Traunstein und war ein guter Schüler. Die letzten Kriegstage erlebte er noch im Hilfsdienst der Fliegerabwehr. Nach dem Krieg studierte er zusammen mit seinem Bruder, der ebenfalls Priester wurde, in Freising und München Philosophie und Theologie. Am 29. Juni 1951 wurde er zum Priester geweiht. Er lehrte als Professor für Theologie an den Universitäten Bonn, Münster, Tübingen und Regensburg. Bereits in jungen Jahren hatte er den Ruf, einer der bedeutendsten Theologen der Gegenwart zu sein. Von 1962 bis 1965 nahm er als theologischer Berater des Kölner Erzbischofs Frings am Zweiten Vatikanischen Konzil teil. 1977 ernannte ihn Papst Paul VI. zum Erzbischof von München und Freising und verlieh ihm kurze Zeit später die Kardinalswürde. 1981 holte ihn Johannes Paul II. als Präfekt



Joseph Kardinal Ratzinger wurde nach nur vier Wahlgängen zum 265. Papst gewählt.

(Leiter) der Glaubenskongregation nach Rom. Sehr bald wurde der auch in diesem Amt sehr bescheiden lebende Kardinal – vor allem in der Zeit der Krankheit des Papstes – dessen rechte Hand. Ratzinger wollte aber nicht nur Glaubenswächter sein, sondern den Glauben in den Dialog mit der modernen Welt bringen. Da- bei dürfe sich die Kirche aber nicht dem modernen Zeitgeist anpassen. Dazu schrieb er viele bedeutende Bücher, die darlegen, wie sich Glaube und Vernunft, eine tiefe Frömmigkeit und das Leben in einer aufgeklärten Gesellschaft vereinbaren lassen.

Seine erste Enzyklika (ein Rundschreiben des Papstes) „Deus est caritas“ („Gott ist Liebe“) spricht allen Menschen die Botschaft vom Geschenk der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes zu, die in Christus Mensch geworden ist, und fordert

sie auf, durch Taten der Nächstenliebe diese Liebe weiterzutragen. Ein besonderes Anliegen, das auch schon jetzt seinen Pontifikat (= Amtszeit eines Papstes) prägt, ist die Einheit der christlichen Kirchen und die Versöhnung zwischen den Religionen.

Papst Benedict XVI. und sein Zeremonienmeister Erzbischof Marini





Kaiser Ludwig der Fromme

Wie auch die übrigen Bischöfe wurden die Päpste des ersten Jahrtausends durch die Kleriker (Geistliche) und das Volk von Rom gewählt. Anschließend erhielten sie durch Bischöfe aus den Nachbardiözesen – Diözese ist das Amtsgebiet eines Bischofs – ihre Bischofsweihe. Denkbar ist allerdings, dass die ersten römischen Bischöfe das Amt an einen von ihnen bestimmten Nachfolger weitergaben; mussten sie doch mit einem frühen Tod in den Glaubensverfolgungen rechnen. Die Wahlen durch Klerus und Volk waren, vor allem als die römische Gemeinde immer größer wurde, zunehmend problematisch. Das Volk konnte leicht beeinflusst und

Wie ließen frühere Papst- wahlen ab?

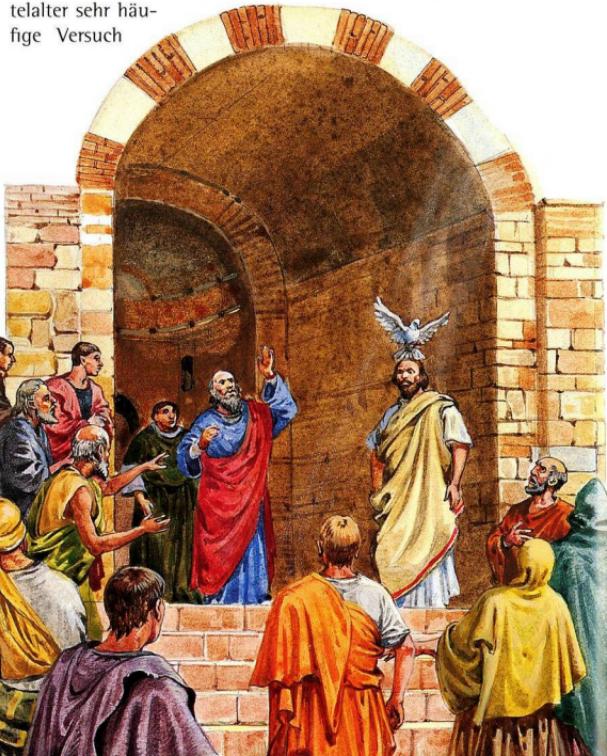
Eine Taube, die als Zeichen des Himmels gesehen wurde, beeinflusste die Wahl Papst Fabians.

in Parteien gespalten werden; vor allem hatte es nicht den theologischen Sachverstand und den kirchenpolitischen Weitblick, um den besten Mann für das Papstamt zu bestimmen. So soll sich vor der Wahl des Papstes Fabian (236–250) eine Taube auf dessen Kopf niedergelassen haben. Das Volk sah darin ein Zeichen des Heiligen Geistes und ernannte einmütig Fabian zum römischen Bischof, also zum Papst.

Als die römischen Kaiser Christen geworden waren, versuchten sie, wie später germanische Herrscher und die Kaiser und Könige des Mittelalters, Einfluss auf die Papstwahlen zu nehmen. Dahinter stand oft auch ehrliche Sorge um die Kirche: Innere Zerstrittenheit oder religiöser Niedergang in der römischen Kirche und vor allem der im Mittelalter sehr häufige Versuch

PAPST WERDEN

Grundsätzlich kann jeder katholische Christ Papst werden, sofern nicht ein göttliches oder kirchliches Gebot seine Wahl verbietet. Durch ein göttliches Gebot ist zum Beispiel die Wahl einer Frau ausgeschlossen. Kirchliches Recht schließt zum Beispiel die Wahl eines Verheirateten aus. Würde jemand gewählt, der noch nicht Bischof ist, so müsste er unmittelbar nach seiner Wahl die Bischofsweihe erhalten. Tatsächlich wurde aber seit dem Ende des 14. Jahrhunderts immer nur ein Mitglied des Kardinalskollegiums gewählt.



Die ersten Päpste (Linus, Anaklet, Clemens) haben vermutlich ihre eigenen Namen weitergeführt. Erst seit dem 11. Jahrhundert nahm jeder neu gewählte Papst einen anderen Namen an. Einzelne Namensänderungen sind aber schon im 6. Jahrhundert nachgewiesen. Vielleicht wollten die Päpste ihre heidnischen oder barbarischen Namen ablegen oder wie Petrus, der ja eigentlich Simon hieß, einen neuen Namen erhalten. Die häufigsten Papstnamen: Johannes, Gregor, Benedikt, Innozenz, Leo, Pius. Wer sich Gregor oder Leo nannnte, wollte wohl an Leo den Großen und Gregor den Großen erinnern.



„Pius“ bedeutet „der Fromme“; „Innozenz“ heißt „der Unschuldige“. „Johannes“ kann den Lieblingsjünger Jesu oder Johannes den Täufer meinen. „Benedikt“ ist als „der Gesegnete“ sehr beliebt, nimmt sich aber auch den Ordensgründer Benedikt von Nursia zum Vorbild, der auch als „Vater des Abendlandes“ angesehen wird. Namen können also auch ein Programm sein oder eine besondere Verehrung für eine bestimmte Person ausdrücken.

Benedikt von Nursia verteilt die Ordensregel. Durch sie hat er nicht nur das Mönchtum, sondern das ganze Abendland wesentlich geprägt.

„HEILIGER VATER“

Obwohl es in der Geschichte viele heilige Päpste gab, ist der Papst nur kraft seines Amtes, nicht von seiner Person her „heilig“. Auch ein sündiger Papst darf sich also „Heiliger Vater“ nennen.

des römischen Stadtadels, einen Verwandten oder Günstling auf den Papstthron zu bringen, machten ein Eingreifen des Kaisers nötig, dessen Aufgabe der Schutz der Kirche war.

Unter dem Karolingerherr-scher Ludwig dem Frommen (gestorben 840) mussten die Päpste gar einen Treueeid schwören, um Anerkennung zu finden. Kaiser Otto I. hatte im Jahre 963 keine Bedenken, den ehebrecherischen Skandal-Papst Johannes XII. abzusetzen, als er sich mit einem der Feinde Ottos ver-bündete, und Leo VIII. (963–965) zum Papst zu ernennen.

Im Jahre 1059 erließ Papst Nikolaus II. (1058–1061) ein Dekret (Erlass) zur Papstwahl, das den Kardinalbischöfen eine leitende und vorentscheidende Stellung bei der Papstwahl zusprach. Die übrigen Kardinäle, der römische Klerus und

das Volk sollten nur das Recht zur Zustimmung erhalten. Alexander III. beschränkte 1179 die Papstwahl ausschließlich auf die Kardinäle und legte bereits die Zweidrittelmehr-

heit fest. Es dauerte aber Jahrhunderte, bis der Einfluss weltlicher Mächte auf die Papstwahlen ausgeschaltet werden konnte. Noch im Jahre 1903 versuchte der österreichische Kaiser durch ein Veto die Wahl Kardinal Rampollas zum Papst zu verhindern, weil dieser als zu frankreichfreudlich galt. Rampolla wurde zwar nicht gewählt, doch spielte der Einspruch Österreichs bei dieser Entscheidung keine Rolle mehr.

Unter Gregor X. (1271–1276) wurde der Sterbeort des Papstes als Wahlort festgelegt – eine Regelung, die in der Folgezeit aber oft durchbrochen wurde.



Papst Gregor X.

Welche Titel führt der Papst?

Jeder Papst ist in der Nachfolge des Apostels Petrus zuerst einmal „Bischof von Rom“ und damit auch „Nachfolger des Apostelfürsten“. Aus dieser Beziehung zu Petrus kommt ihm die Funktion zu, „Stellvertreter Christi“ (Titel seit dem 12. Jahrhundert) und „Summus Pontifex der universalen Kirche“ zu sein. Er ist zugleich Erzbischof und „Metropolit der Kirchenprovinz Rom“, „Primas von Italien“. Er war bis zum Jahre 2006 auch „Patriarch des Abendlandes“. Papst Benedikt XVI. hat den Patriarchentitel abgelegt. Als Staatsoberhaupt des Vatikanstaates nennt sich der Papst auch „Souverän des Staates der Vatikanstadt“.

Papst Gregor I. (590–604) führte die Bezeichnung „Servus servorum Dei“ („Diener der Diener Gottes“) ein. Angesprochen wird der Papst als „Heiliger Vater“ oder „Eure Heiligkeit“.

Welche Insignien stehen dem Papst zu?

Die wichtigsten Insignien (Zeichen seiner Amtswürde) sind der Hirtenstab (ferule), der, anders als der bischöfliche Stab, einen geraden Schaft besitzt und in einem Kreuz ausläuft, und der Fischerring (anulus piscatoris). Der Ring trägt das Bild des heiligen Petrus, der das Fischernetz in seinen

Kahn zieht, und darunter den Papstnamen. Er wird beim Tod des Papstes zerstört. Früher diente dieser Ring auch als Siegelring.

Das Pallium des Papstes ist ein nur etwa vier Zentimeter breiter Stoff aus weißer Schafwolle, der um den Hals gelegt wird und sowohl vorne als auch hinten etwas herabhängt. Er ist mit vier schwarzen Kreuzen geziert. Es symbolisiert das Schaf, das der gute Hirte Jesus auf seinen Schultern trägt. Bevor der neugewählte Papst das Pallium annimmt, wird es auf das Petrusgrab gelegt.

Heute nicht mehr verwendet: die Spitzhaube mit dreifacher Krone („Tiara“); dafür trägt der Papst eine eigene Mitra (Bischofsmütze) mit drei goldenen Ringen. Paul VI. legte 1964 die Tiara ab, um den rein

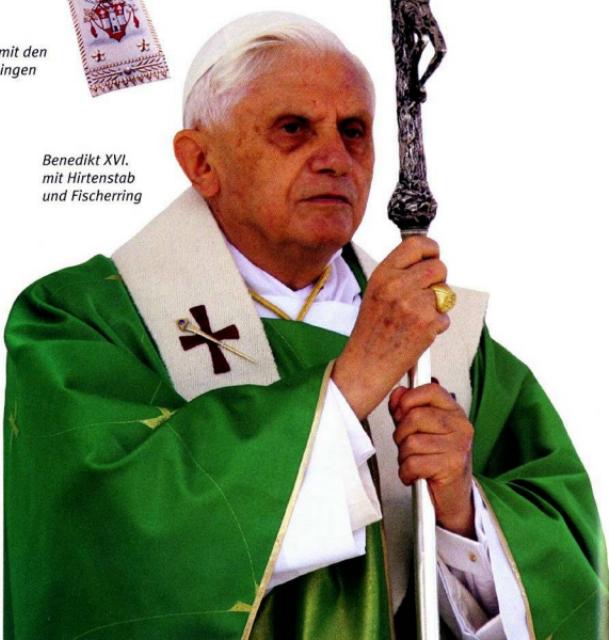


Tiara mit den drei Ringen

TIARA
Die ab dem 9. Jahrhundert nachgewiesene Tiara bestand zuerst nur aus einem Ring. Unter Bonifaz VIII. kam im 13. Jahrhundert ein zweiter dazu (geistliche und weltliche Herrschaft des Papstes). Danach hatte die Tiara drei Ringe, später als Symbole für die Vollmacht des Lehrens, Heiligens und Leitens erklärt. Erst Benedikt XVI. ersetzte auch in seinem Wappen die Tiara durch die Mitra. Die Tiara geht wie die Bischofsmütze auf die phrygische Ziepfehaube zurück, ist also ein Herrschaftssymbol aus dem persischen Raum.



Benedikt XVI.
mit Hirtenstab
und Fischerring





Johannes Paul II. mit Mitra



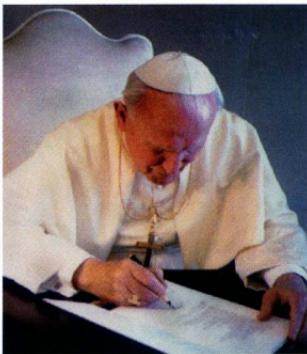
Johannes XXIII. trug noch die Tiara, die sein Nachfolger endgültig ablegte.

bischöflichen Charakter des Papsttums zu betonen. Dem Papst stehen auch ein eigener Thron und besondere liturgische Gewänder zu, die während gottesdienstlicher Feiern getragen werden.

Der Primat des Papstes bedeutet,

Was versteht man unter dem Primat des Papstes?

Als Stellvertreter Jesu Christi und Haupt des Bischofskollegiums hat der Papst nicht nur einen Vorrang der Ehre nach („Ehrenprimat“). Er ist auch der oberste Hirte – und das bedeutet auch oberster Gesetzgeber, Richter und Inhaber der Verwaltung – innerhalb der ganzen Kirche. Der Papst kann daher in jede Diözese oder in jede kirchliche Gemeinschaft unmittelbar eingreifen. So kann er



Johannes Paul II. unterzeichnet die Moralencyklika „Evangelium Vitae“ (1995) über den Wert und die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens.

zum Beispiel Bischöfe ernennen oder auch absetzen. Gegen Entscheidungen des Papstes gibt es keine Einspruchsmöglichkeit mehr, wie auch der Papst selbst von niemandem gerichtet werden kann. Umgekehrt hat auch jeder Christ das Recht, sich direkt an den Papst zu wenden.

Hinzu kommt die höchste Lehrgewalt des Papstes: Kein Konzil (Kirchenversammlung aller Bischöfe) kann zum Beispiel ein Dogma verkünden, wenn der Papst dem nicht zustimmt. Ein Dogma ist ein für Katholiken verpflichtender Lehrsatz. Der Papst jedoch kann in all seinen Aufgaben und Befugnissen alleine und in eigenem Namen handeln.

Darum untersteht der Papst auch nicht dem Konzil. Vielmehr ist ein allgemeines Kirchenkonzil erst dann rechtmäßig, wenn der Papst in irgendeiner Weise (persönlich oder durch Gesandte) daran teilnimmt oder zumindest die Beschlüsse des Konzils nachträglich „approbiert“ (billigt).

Der Sinn dieser sehr weitgehenden Rechtsbefugnisse des Papstes

PAPSTWAPPEN

Jeder Papst stellt zu Beginn seiner Amtszeit sein eigenes Wappen zusammen. Dabei werden oft die Symbole seines früheren Bischofswappens mit aufgenommen. So zierte etwa bei Johannes Paul I. und Johannes XXIII. der Löwe des Markus das Wappenschild, da beide vorher Patriarchen (Titel der Erzbischöfe von Venedig und Lissabon) von Venedig waren, wo der Evangelist Markus begraben liegt. Johannes Paul II. wollte Maria besonders durch ein großes „M“ im Wappen (Foto unten rechts) ehren, darunter der Schriftzug „Totus tuus“ („Ganz der Deine“). Benedikt XVI.

hat den Freisinger Mohren und den Bären des Korbinian in sein Wappen (Foto oben links) aufgenommen. Beide waren bereits in seinem Bischofs-Wappen als Erzbischof von München und Freising enthalten. Allen Wappen gemeinsam sind die gekreuzten Petruschlüssel über dem Wappenschild und die Tiara, die Benedikt XVI. aber durch die Mitra und das Pallium ersetzte.





Am 6.1.2003 wurden 12 neue Bischöfe durch Papst Johannes Paul II. im Vatikan geweiht.

wäre allerdings verfehlt, wenn der Papst wie ein Alleinherrcher oder Diktator handeln würde. Das Papstamt ist ja nicht losgelöst von der Kirche, es ist oberste Autorität in der Kirche und für die Kirche. Gerade die Päpste der Neuzeit setzten daher ihre geistliche Macht sehr behutsam ein.

Als die Staaten Europas noch von

Ist der Papst der Allein- herrcher der Kirche?

den Papst mit einem Monarchen, dessen Statthalter die Bischöfe seien. Doch entspricht dieser Vergleich nicht der wirklichen Lehre von der Kirche, wie sie gerade das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) in Erinnerung rief und verdeutlichte. Der Papst ist, so sagt es das Konzil, wie alle anderen Amtsträger in das eine Volk Gottes miteingebunden, Teil des einen Leibes Christi, dessen Haupt allein Christus selbst ist. Das

Papstamt ist daher nur als Dienst an der Kirche und an den Gläubigen zu begreifen.

Aber auch die Bischöfe sind nicht bloße Vollzugsbeamte des Papstes. In ihrer Gesamtheit, als Bischofskolloquium, sind sie Nachfolger der Apostel. Mit der Bischofsweihe wurde ihnen die Fülle des kirchlichen Amtes übertragen. Sie leiten daher ihre Diözesen als „Stellvertreter und Gesandte Christi“ aus eigener Voll-



Der Papst leitet die Europäische Bischofssynode im Vatikan.

Der Astronom Galileo Galilei muss sich vor der römischen Inquisition verantworten.



Ignaz von Döllinger

IGNAZ VON DÖLLINGER

Zu den entschiedensten Gegnern des Unfehlbarkeitsdogmas gehörte der berühmte Münchner Kirchenhistoriker Ignaz Döllinger (28.02.1799 – 10.01.1890). Er sah darin eine Vergötzung des Papstes und eine Beschränkung der theologischen Lehre. Er wurde deshalb 1871 exkommuniziert, das heißt, er wurde aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen.

macht, und sie sind mitbeteiligt an der Leitung der Gesamtkirche. So ist es Aufgabe des Papstes, die Bischöfe bei der Ausübung ihres Amtes zu „bestätigen, zu stärken und in Schutz zu nehmen“.

Allerdings besitzt jeder Bischof diese Vollgewalt nur, sofern er in das Bischofskollegium eingebunden ist und – das ist die entscheidende Bedingung – in der Einheit mit dem Papst steht.

Natürlich kann auch ein Papst irren: in den Dingen des alltäglichen Lebens ebenso wie in Sachverhalten der Wissenschaft.

So wurde zum Beispiel unter Papst Urban VIII. (1623–1644) Galileo Galilei als Ketzer verurteilt, weil er gelehrt hatte, dass sich die Erde um die Sonne dreht.

Alles, was in den Bereich der natürlichen Erkenntniskräfte fällt, unterliegt daher auch beim Papst der Möglichkeit des Irrtums. Es gab sogar einen Fall in der Kirchenge-

Kann der Papst sich irren?

ABSETZUNG ODER RÜCKTRITT

Papst ist man auf Lebenszeit. Da der Papst laut der katholischen Kirche seine höchste Vollmacht unmittelbar von Gott erhält, ist er von keiner kirchlichen Stelle, auch nicht vom Kollegium aller Bischöfe, abhängig. Niemand kann über den Papst zu-richt sitzen oder ihn gar absetzen. Würde ein Papst Irrelehrer oder geisteskrank, so wäre automatisch das Papstamt unbesetzt. Aber Regeln-

Papst Coelestin V.
gen für einen solchen Grenzfall gibt es nicht. Von seinem Amt zurücktreten kann der Papst durch eine einfache Absichtserklärung. Es gibt weder Formulare für einen solchen Rücktritt noch eine Stelle, die diesen Rücktritt annehmen könnte. Nur vier der bisherigen 266 rechtmäßigen Päpste haben einen Amtsvor-zicht geleistet. Der letzte war Coelestin V. (Pietro del Morrone), der als Einsiedlermönch im Rufe der Heiligkeit 1294 überraschend zum Papst gewählt wurde, sich seinem Amt aber nicht gewachsen sah und nach nur fünf Monaten und neun Tagen abdankte.



schichte, wo ein Papst eine theologische Irrlehre vertrat: Dabei ging es um die Frage, ob Jesus neben einem göttlichen auch einen menschlichen Willen hatte. Papst Honorius I. (625–638) unterstrich im Widerspruch zur Lehre von der göttlichen und menschlichen Natur in Christus, dass Christus einen einzigen Willen hatte. Deshalb wurde Honorius auf dem 6. Ökumenischen Konzil von Konstantinopel (681) verurteilt und geächtet. Tatsächlich wollte der Papst, der mit solchen schwierigen theologischen Fragen völlig überfordert war, nur die völlige Übereinstimmung des menschlichen mit dem göttlichen Willen Jesu betonen.

Auf dem Ersten Vatikanischen Konzil (1870), das die schon viele Jahrhunderte geglaubte Unfehlbarkeit des Papstes als Dogma definierte, wurde die „Honoriusfrage“ als Hauptargument der Gegner des Unfehlbarkeitsdogmas heftig diskutiert.

Das Konzil legte aber ausdrücklich fest, unter welchen Bedingungen eine päpstliche Lehrentscheidung Anspruch auf Irrtumslosigkeit erheben könne: Zuerst muss die Lehre des Papstes die Glaubens- und Sittenlehre betreffen. Zudem muss der Papst die Absicht haben und auch kundgeben, dass er eine theologische Frage „endgültig“ und in höchster Lehrgewalt entscheiden will. Man nennt dies eine Entscheidung „ex cathedra“, das heißt vom bischöflichen Lehrstuhl aus. Die Unfehlbarkeit gilt also nicht für bloße theologische Privatmeinungen des Papstes. Und sie ist, so sagt es das Konzil, auch keine intellektuelle Eigenschaft des Papstes, sondern ein Gnaden geschenk des Heiligen Geistes. Der Papst muss also kein theologisches Genie sein, und wer zum Papst gewählt wird, wird dadurch



nicht klüger als vorher. Die Irrtumslosigkeit ist überdies nicht für den Papst da, sondern für die Kirche, deren Hirte und erster Diener der Papst ist.

Seit der Definition des Unfehlbarkeitsdogmas gab es nur eine einzige päpstliche Lehrentscheidung, die „ex cathedra“ gefällt wurde: un-

Papst Pius XII. unterschreibt am 1. November 1950 die Apostolische Konstitution „Munificentissimus Deus“, in der das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel verkündet wurde.





Blick in die Gärten des Vatikans und auf den Gouverneurspalast, in dem die zivile Verwaltung des Vatikans ihren Sitz hat.

ter Pius XII. das Dogma von der Aufnahme Mariens in den Himmel (1950).

Allerdings haben auch nicht unfehlbare Lehrmeinungen der Päpste ein großes Gewicht.

Die Anfänge der Kurie

Was ist die römische Kurie?

liegen bereits im 4. Jahrhundert: Römische Priester und die Bischöfe der Nachbardiözesen halfen dem Papst bei Verwaltungsaufgaben. Bereits im 11. Jahrhundert ist daraus ein festgefügter, „Curia Romana“ genannter Hofstaat geworden, der geistliche und weltliche Behörden des Papstes umfasst. Die erste Kurienreform unternimmt im 13. Jahrhundert Innozenz III., der eine Fälscherwerkstatt für Urkunden ausheben lässt, die Korruption unterbindet und die Gesetzessammlungen ordnet.

Heute werden alle Leitungs- und Verwaltungsorgane des Heiligen Stuhls mit dem Begriff „römische Kurie“ zusammengefasst. Dazu gehören vor allem die „Kongregationen“, die vatikanischen Zentralbehörden für einzelne Sachbereiche. Da gibt es zum Beispiel die Kongregation für die Glaubenslehre oder die Kongregation für die Bischöfe. Vergleichbar mit Ministerien, sind diese Kongregationen für ganz bestimmte Aufgaben in der Weltkirche zuständig. So legt zum Beispiel die Bischofskongregation dem Papst einen geeigneten Kandidaten für eine Bischofsnennung vor. Wieweit ein Papst sich daran hält, ist seine Sache. An der Spitze einer jeden Kongregation, der ungefähr 25 Mitar-

SANCTISSIMO IN CHRIS

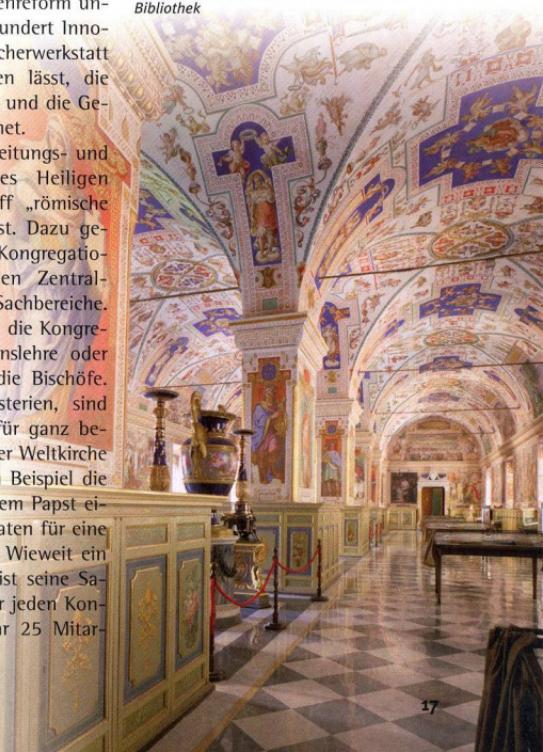


Die Siegsammlung in den Archiven des Vatikans

beiter angehören, steht ein Kardinal oder ein Erzbischof.

Zur Kurie werden aber auch die drei päpstlichen Gerichtshöfe (Apostolische Signatur, Römische Rota und Apostolische Pönitentiarie) gezählt, die derzeit 11 päpstlichen Räte (zum Beispiel für die Laien oder für die Familie), die päpstlichen Kommissionen (zum Beispiel die päpstliche Bibelkommission), weitere Kurialämter (zum Beispiel das Vatikanische Geheimarchiv oder die Vatikanische Bibliothek) und schließlich das Staatssekretariat.

Die prachtvollen Räume der Vatikanischen Bibliothek



DER VATIKAN – DER KLEINSTE STAAT DER WELT



Inmitten Roms gibt es ein kleines, auf drei Seiten durch eine Mauer umgebenes Areal, das nicht zum italienischen Territorium gehört, sondern auf der Fläche von 0,44 km² den kleinsten Staat der Welt bildet. Im „Staat der Vatikanstadt“ leben (Stand: 2005) nur 932 Einwohner, von denen 552 die nur auf Zeit verliehene vatikanische Staatsbürgerschaft besitzen. Zu ihnen gehören die Mitglieder der Schweizergarde und andere Laienmitarbeiter, die Leiter der Kurie und die in Rom ständig anwesenden Kardinäle. Das Oberhaupt dieses Kleinstaates ist der Papst, der die höchste gesetzgebende, ausführende und richterliche Gewalt besitzt, aber von einem Kardinalstaatssekretär in der Leitung des Vatikanstaates vertreten wird. Das Staatsse-

kretariat ist auch zuständig für die Beziehungen zu anderen Staaten und für die Verträge, die mit ihnen geschlossen werden.

Der Vatikanstaat wurde erst 1929 in den so genannten Lateranverträgen zwischen Italien und dem Papst gegründet. Er ist der verbliebene und völkerrechtlich garantierte Rest des einst ausgedehnten Kirchenstaates (siehe Seite 33/34). Wer auf den Vatikan wandern könnte,

würde Erstaunliches entdecken: eine eigene Rundfunkstation (Radio Vatikan), eine Vatikanzeitung (*L'Ossettore Romano*), eine Sternwarte, die Vatikanische Bibliothek und das Vatikanische Geheimarchiv. Weltberühmt sind die Sixtinische Kapelle mit der Darstellung der Schöpfungsgeschichte und

- 1) Petersdom
- 2) Sixtinische Kapelle
- 3) Petersplatz
- 4) Päpstliche Audienzhalle
- 5) Bahnhof
- 6) Hospiz St. Martha
- 7) Sakristei und Schatzkammer
- 8) Gerichtspalast
- 9) Päpstliche Akademie der Wissenschaften
- 10) Radio Vatikan
- 11) Kirche St. Anna
- 12) Kaserne der Schweizergarde
- 13) Vatikanische Museen



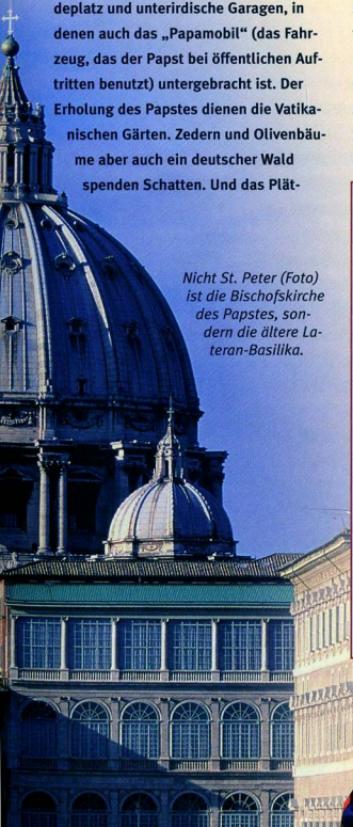
Briefmarke des Vatikans, herausgegeben am 7. April 2005



Euromünzen zum
Pontifikat von Papst
Benedikt XVI.

Wichtiger sind heute ein Hubschrauberlandeplatz und unterirdische Garagen, in denen auch das „Papamobil“ (das Fahrzeug, das der Papst bei öffentlichen Auftritten benutzt) untergebracht ist. Der Erholung des Papstes dienen die Vatikanischen Gärten. Zedern und Olivenbäume aber auch ein deutscher Wald spenden Schatten. Und das Plätz-

Nicht St. Peter (Foto)
ist die Bischofskirche
des Papstes, son-
dern die ältere La-
teran-Basilika.



des Jüngsten Gerichts von Michelangelo und die Vatikanische Pinakothek (Gemälde Sammlung). Ein Touristenmagnet sind die Vatikanischen Museen. Es gibt einen Gouverneurspalast, ein Gericht, eine Post und einen Bahnhof mit einer nur 852 Meter langen Schienestrecke. Der Bahnhof wird nicht mehr benutzt und ist zu einem Kaufhaus umgebaut, das über die Schiene mit Waren versorgt wird. Wich-



Im Vatikan arbeiten rund 2500 Menschen wie diese Schwestern, die Wandteppiche restaurieren.

schen des Brunnens, den Paul V. einrichten ließ, nachdem er die Wasserleitungen Roms erneuert hatte, macht aus diesem Garten eine Oase inmitten des Großstadtlärms. Zur Vatikanstadt gehören natürlich auch die gewaltige Peterskirche und der von den Kolonnaden eingefasste



Die Flagge des Vatikanstaats – bedruckt wurde sie in einer Firma in Thüringen

Petersplatz. Bei Sammlern sehr beliebt (und eine gute Finanzquelle des Vatikans) sind nicht nur die von der Vatikan-Post herausgegebenen Briefmarken, sondern auch die seltenen und sehr begehrten Telefonkarten und vor allem die eigenen Euro-Münzen.

DIE SCHWEIZERGARDE

Die Paradeuniformen der Schweizergarde tragen die Farben blau, rot, gelb – das sind die Traditionsfarben des Hauses Medici, einer im 15. und 16. Jahrhundert sehr mächtigen florentinischen Familie. Sie lassen kaum erahnen, dass die Schweizergarde eine hochmoderne und hervorragend ausgebildete Wachtruppe ist. Schon seit Caesar galten sie als tapfere und zuverlässige Krieger, weshalb Papst Julius II. 1506 sie zu „Hütern der Freiheit der Kirche“ bestellte und ihnen den Schutz seiner Per-

Mitglieder der
Schweizer-
garde



son und seiner Residenzen anvertraute. Die etwas mehr als 100 Gardisten und Offiziere bewachen noch heute die Zugänge zur Vatikanstadt, verrichten Ehren- und Ordnungsdienste und übernehmen in Civil bei öffentlichen Auftritten den Nahschutz des Papstes. Hellebarde und Schwert sind nicht ihre einzigen Waffen. Die Gardisten könnten zur Not auch zu Pistole oder Gewehr greifen. Vor allem aber ist es die Bereitschaft, das eigene Leben für den Papst hinzugeben, die diese zwischen 19 und 30 Jahre alten Schweizer auszeichnet.



Das Leben als Papst

Welche Aufgaben hat ein Papst?

gehört die Verkündigung des Evangeliums, der Glaubenslehre der Kirche und der katholischen Morallehre. Der Papst tut dies, wenn er zum Beispiel Enzykliken, Hirtenbriefe oder andere Lehrschreiben verfasst, aber auch, wenn er predigt und Ansprachen hält. In einer besonderen



Johannes Paul II. unterzeichnet eine Enzyklika.

Alle Aufgaben des Papstes lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen: Lehren, Heiligen und Leiten. Zum Lehramt des Papstes

und daher auch selteneren Weise übt der Papst sein Lehramt aus, wenn er ein „Dogma“, also eine verpflichtende Lehraussage, erlässt.

Die Aufgabe des Heiligen erfüllt der Papst, wenn er zum Beispiel der Eucharistiefeier vorsteht oder die anderen Sakramente (Taufe, Bußsakrament, Firmung, Ehe, Priester-, Diakonen- oder Bischofsweihe und die Krankensalbung) spendet. Natürlich überträgt der Papst für den Bereich seiner eigenen Diözese Rom die Sakramentenspendung meist anderen. Aber Johannes Paul II. war seit Jahrhunderten der erste Papst, der sich in der österlichen Bußzeit wieder in den Beichtstuhl setzte und ganz einfachen Menschen das Sakrament der Buße spendete.

Wie das Lehramt und das Heiligungsamt erstreckt sich auch die Leitungsaufgabe grundsätzlich über die ganze Kirche. Der Papst kann bei jedem Streitfall innerhalb der Kirche ein letztgültiges Urteil abgeben. Er ernennt Bischöfe und Kardinäle, beruft die Vorsteher der Kurienbehörden, deren Erlasse er auch unterzeichnet. Er leitet Bischofsversamm-

Benedikt XVI. nach der Erteilung des Segens „urbi et orbi“

„ENGEL DES HERRN“

Das Angelus-Gebet – den „Engel des Herrn“ – betet der Papst am Sonntag Mittag um 12 Uhr gemeinsam mit vielen Gläubigen auf dem Petersplatz. Zu bestimmten Anlässen hält der Papst in diesem Zusammenhang auch kurze Ansprachen, die weite Beachtung finden.



Wie ein einfacher Priester hörte Johannes Paul II. in der österlichen Fastenzeit die Beichte, um Priester und Gläubige auf die Bedeutung des Bußsakramentes hinzuweisen.

lungen, bestätigt die Beschlüsse von Konzilien oder Synoden (= Zusammenskünfte).

Zu den täglichen Aufgaben gehört deshalb ein umfangreiches Aktenstudium ebenso wie das Gespräch mit den leitenden Kuriemitarbeitern, die dem Papst Bericht erstatten. Einen großen Zeitumfang nehmen auch die Audienzen ein: Der Papst empfängt Gesandte anderer Länder oder bedeutende Persönlichkeiten, wendet sich in den so genannten Mittwochansprachen aber auch an das anwesende Volk.

Papst Benedikt XVI. steht jeden Tag um 5.30 Uhr auf. Eine halbe Stunde später feiert er zusammen mit seinen engsten Mitarbeitern die Morgenmesse. Anschließend gibt es ein sehr einfaches, aus Kaffee, Milch und Bröt-

Wie verläuft ein Tag im Leben eines Papstes?

DIE KLEIDUNG DES PAPSTES

Der Papst trägt ein langes, weißes Obergewand (Soutane) und über den Schultern einen kurzen, weißen Umhang (Mozzetta). Die Soutane hat in der Mitte 33 Knöpfe, die der Überlieferung nach die 33 Lebensjahre Christi symbolisieren. Auch die Gürtelbinde (Zingulum)

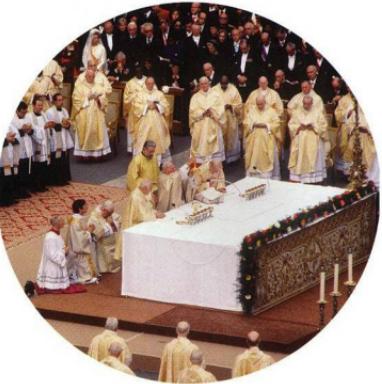
ist weiß. Auf dem Haupt sitzt eine ebenfalls weiße Scheitelkappe (Pileolus). Wenn es kalt ist, schützt ihn außerhalb liturgischer Feiern ein bis zum Boden reichender

Johannes Paul II. mit Soutane und Mozzetta



Die rotbraunen Schuhe und das Pileolus des Papstes

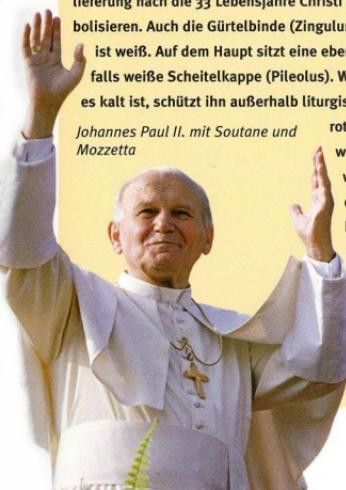
roter Umhang. Benedikt XVI. trägt dann auch wieder eine hermelinbesetzte Pelzmütze, wie wir sie aus Abbildungen aus der Zeit der Renaissance und der frühen Neuzeit kennen. Auffallend sind die rotbraunen Schuhe. Wie jeder Bischof trägt der Papst ein deutlich sichtbares Brustkreuz (Pectorale). Die liturgische Kleidung während der Messfeiern unterscheidet sich kaum von der eines Bischofs – das Pallium ausgenommen.

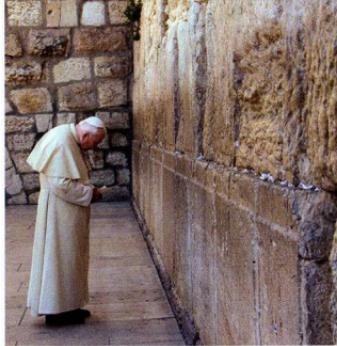


Johannes Paul II. feiert seine erste heilige Messe als Papst am 22. Oktober 1978.

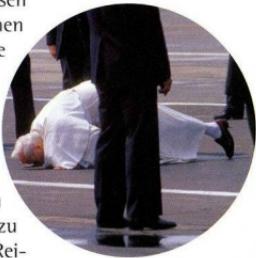
chen bestehendes Frühstück. Der Papst begibt sich danach an seinen Schreibtisch. Von 11.00 Uhr bis 13.00 Uhr empfängt er in seiner Privatbibliothek Besucher. Außerdem sieht er in dieser Zeit Briefe und Dokumente durch, die ihm das Staatssekretariat vorgelegt hat, und bearbeitet sie. Um 13.30 Uhr nimmt er im Mitarbeiterkreis sein Mittagessen ein: ein wenig Fleisch, täglich Nudeln – der Papst isst sie und Mehlspeisen sehr gerne – und, wie sein Sekretär berichtet, hin und wieder eine Pizza. Nach dem Mittagessen ruht sich der Papst ein wenig aus, um anschließend im Großen Saal der päpstlichen Wohnung wieder zu arbeiten, Audienzen zu geben und mit Mitarbeitern der Kurie zu sprechen. Um 19.30 Uhr gibt es dann ein schlichtes Abendbrot. Danach arbeitet der Papst oft bis tief in die Nacht weiter.

Meistens nimmt er sich aber noch die Zeit, um sich die Nachrichten anzusehen, nur ganz selten aber schaut er sich auch einen Film an.





Johannes Paul II. betet vor der Klagemauer, dem Überrest des jüdischen Tempels, in Jerusalem.



Aus Respekt vor dem jeweiligen Gastgeberland küsst Johannes Paul II. auf seinen Reisen den Boden.

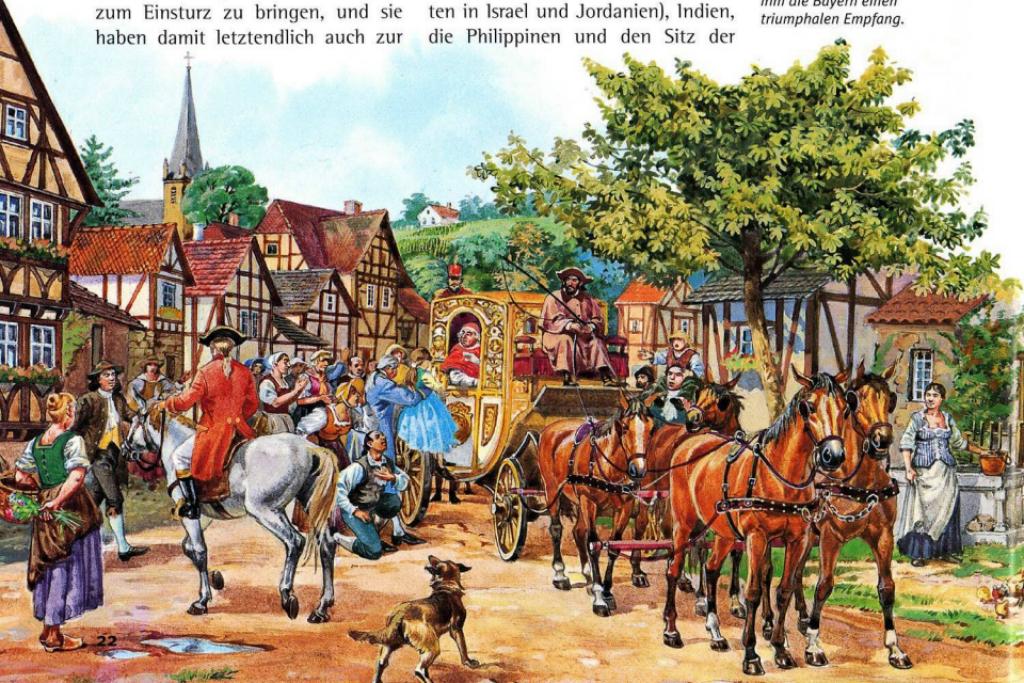
Auf seinen vielen Reisen hat Johannes Paul II. insgesamt 127 Länder besucht, manche von ihnen mehrmals. Vor allem seine

Reisen nach Polen haben dazu beigetragen, die kommunistische Regierung dort und in anderen Ländern des so genannten Ostblocks zum Einsturz zu bringen, und sie haben damit letztendlich auch zur

deutschen Einheit beigetragen. Auch seine Besuche in Süd- und Mittelamerika hatten eine große politische Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung dieser Länder. Dennoch hatten seine Reisen nicht vorrangig einen politischen Zweck. Johannes Paul II. betonte immer wieder, dass es sich um „Pastoralreisen“ oder „Pilgerreisen“ (zum Beispiel zu Wallfahrtsorten wie Fatima) handle, auf denen der Bischof von Rom seiner Aufgabe gerecht werden wolle, die Christen im Glauben zu stärken. Der Papst sah seine Reisetätigkeit daher in der Tradition des Völkerapostels Paulus, der reiste, um zu missionieren und den Glauben der ersten christlichen Gemeinden zu festigen.

Allerdings hat nicht erst Johannes Paul II. das Reisen eingeführt. Schon Paul VI. besuchte das Heilige Land (dabei besuchte er heilige Stätten in Israel und Jordanien), Indien, die Philippinen und den Sitz der

Als Pius VI. von Wien aus nach Rom zurückkreiste, bereiteten ihm die Bayern einen triumphalen Empfang.





Johannes Paul II. war ein begeisterter Bergsteiger, der in den Dolomiten ausgedehnte Wanderungen unternahm.

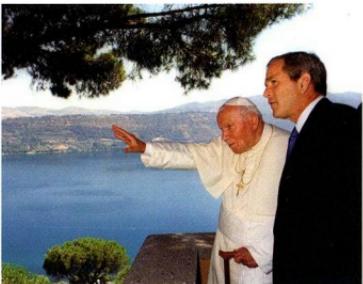
UNO (Vereinte Nationen) in New York. Er war auch der erste Papst, der Flugzeuge und Hubschrauber für seine Reisen benutzte.

Gereist sind auch die Päpste des Mittelalters, obwohl das Reisen um vieles beschwerlicher und gefährlicher war. Die große Ausdehnung des damaligen Kirchenstaates legte das Reisen innerhalb Mittelitaliens nahe, um diesen Herrschaftsbereich zu kontrollieren oder zu verteidigen.

Die päpstlichen Reisen damals aber dienten vor allem der Politik. Papst Urban II. weilte 1095 in Clermont, um dort zum ersten Kreuzzug aufzurufen. Auch die Reise von Pius VI. 1782 nach Wien war kein Seelsorgbesuch, sondern diente dem Zweck, Kaiser Joseph II. zu einer Änderung seiner Kirchenpolitik zu bewegen. Erst die Rückreise des Papstes, die durch altbairisches Land führte, wurde zu einer Begegnung mit der Bevölkerung, die dem Papst überall begeistert zujubelte.

Mitunter waren die Reisen auch erzwungen: So suchte Papst Leo III. im Jahre 799 Schutz bei Karl dem Großen in Paderborn, nachdem er von aufständischen Priestern überfallen und gefoltert worden war. Und Papst Pius VII. wurde 1812 von Napoleon gefangengesetzt und nach Fontainebleau überstellt.

Das vorläufige Ende der Reisetätigkeiten fiel mit der erzwungenen und rechtswidrigen Auflösung des Kirchenstaates zusammen. Aus Protest betrachteten sich ab 1871 Pius IX. und seine Nachfolger als „Gefangene des Vatikans“, den zu verlassen sie sich weigerten. Erst 1927 regelten der italienische Staat und der Vatikan ihre Beziehungen in einem Vertrag neu, und die Päpste gaben fortan ihre selbstgewählte Isolation auf.



Johannes Paul II. zeigt dem amerikanischen Präsidenten Bush im Juni 2001 die Schönheiten Castel Gandolfo.

Für ein Privatleben bleibt dem Papst kaum Zeit. Die Medien waren deshalb erstaunt, als Benedikt XVI. kurz nach seiner Wahl seine frühere Wohnung in Rom aufsuchte.

Ein dem Umfang nach sehr bescheidenes Privatleben gibt es allerdings, wenn sich der Papst in der Hitzezeit in seiner Sommerresidenz in Castel Gandolfo etwa 30 Kilometer südwestlich von Rom aufhält. Hier ist die Frühmesse auf 7.00 Uhr verschoben. Dann nimmt sich der Papst Zeit zum Lesen und Bücherschreiben. Er genießt es, im Park der Residenz spazierenzugehen oder kleine Ausflüge in die Umgebung zu unternehmen. Dann werden schon mal Butterbrote für ein Picknick eingepackt. Die Päpste nutzen ihren Urlaub auch für interessante Gespräche und für Einladungen an Persönlichkeiten, mit denen sie außerhalb des Protokolls diskutieren können, zum Beispiel Naturwissenschaftler, Philosophen, Schriftsteller oder Künstler. Papst Johannes Paul II. war ein begeisterter Sportler, der – solange es seine Gesundheit zuließ – ausgedehnte Bergwanderungen unternahm.

Herausragende Päpste der Kirchengeschichte

Es ist die Zeit der Völkerwanderung – Endzeit des Römischen Reiches. Im Jahre

Warum wurde Papst Leo I. so bedeutend?

Gottes“ genannt, mit seinen Reiterhorden in Norditalien ein und verwüstet die Städte Aquileia, Pavia und Mailand. Die römischen Heeresverbände sind aufgelöst, der westromische Kaiser Valentinian III. hat sich in Rom verkrochen. Rom ist dem Feind schutzlos preisgegeben.

Da kommt eine kleine Gesandtschaft ins Feldlager der Hunnen am Ufer des Flusses Mincius, nahe Mantua: zwei römische Senatoren und Papst Leo I. an ihrer Spitze. Mutig bittet der Papst den Hunnenherrscher um Frieden und Schonung der Bevölkerung. Und das Unvorstellbare geschieht: Attila zieht sich aus Italien bis nach Pannonien zurück. Nicht nur Rom selbst, auch die römische Kultur wurden vor der Vernichtung bewahrt. Mehr als 1000 Jahre später wird der Renaissance-Maler Raffael diese Szene zwischen Leo und Attila malen: Über dem Haupt Leos

Papst Leo der Große bittet Geiserich um Schonung der Stadt Rom.





Die beiden Kirchenlehrer
Hieronymus und Papst Gregor I.

PAPST GREGOR I.

(um 540–604) Gregor gehörte der alten römischen Aristokratenfamilie der Anicier an und war zuerst Präfekt von Rom. Dann zog er sich als Mönch ins Elternhaus zurück, das er als Kloster einrichtete. Er war damit der erste Mönch auf dem Papstthron. Er starb von seinem schweren Amt und strengen Fastenübungen erschöpft im Jahre 604. Gregor war hochgebildet, auch in den Naturwissenschaften, in der Literatur und in der Musik. Er hinterließ sehr viele und bedeutsame Predigten, Briefe und Kommentare zur Heiligen Schrift. Deshalb gilt er als einer der „vier Kirchenväter“ der lateinischen Kirche (neben Hieronymus, Ambrosius und Augustinus).

schweben drohend und die Hunnen einschüchternd Petrus und Paulus.

Doch das ist wohl Legende. In Wirklichkeit soll Attila zumindest tief beeindruckt gewesen sein, dass „der Höchste aller Priester“ zu ihm, dem Barbaren, gekommen ist.

Wenige Jahre später (455) stockt den Römern das Blut in den Adern: Geiserich, der König der Vandalen, hatte mit seiner Flotte an der Tibermündung festgemacht. Ein Heer aus vandalischen Kriegern und nordafrikanischen Beduinen wälzt sich die Straße zum Portus-Tor der Ewigen Stadt entlang. Kaiser Maximus gibt die Parole aus: „Rette sich, wer kann“, und rennt voller Angst auf die Straßen, wo er von der in Panik geratenen Menge erschlagen wird. Nur einer behält einen kühlen Kopf: Mit seinen Geistlichen zieht Papst Leo I. vor die Stadtmauern und stellt sich Geiserich entgegen.

Der Stadt bleibt das Schlimmste erspart: Geiserich lässt Rom und seine Kirchen zwar 14 Tage lang plündern, aber er verbietet die Brandstiftung und die Ermordung der Bevölkerung. Die Schäden sind so unermesslich groß, dass die Chronisten darüber schweigen, und doch wurde mit Rom auch die abendländische Zivilisation gerettet.

Leo I. war aber auch ein hervorragender Theologe. Er wurde als erster Papst 461 in St. Peter beigelegt und wurde heiliggesprochen. Seit 1754 gilt er auch als Kirchenlehrer.

Leo hatte eine ähnliche Vorstellung vom Papstamt wie wir heute: Der Papst besitzt als Nachfolger des Petrus und Stellvertreter Christi die volle Leitungsgewalt über die ganze Kirche. Er war deshalb bestrebt, gegenüber Kaiser und Patriarchen des Ostens seine päpstli-

chen Vorrechte durchzusetzen. Ein Patriarch ist der Oberbischof vor allem in der orthodoxen Kirche; diese christliche Kirche ist im griechischen Kulturräum entstanden.

Wir schreiben das Jahr 590 nach

Christus, es ist ein grauer, wolkenverhangener Tag. Durch die Ruinen Roms bewegt sich

langsam eine in düsteren Farben gekleidete Bußprozession. Die Pest wütet in der Stadt. An der Spitze der entkräfteten Menschen, von denen viele noch während der Prozession umfallen und sterben, steht der neu gewählte Papst Gregor I. Sein Glaube und sein Mut ziehen selbst die Verzweifelten mit. Immer wieder stimmt der Papst neue Bußpsalmen an. Der Zug nähert sich dem Grabmal des Hadrian, heute die „Engelsburg“. Da erblickt der Papst über dem Grabmal die leuchtende Gestalt des Erzengels Michael, der sein



Gregor I. wird wegen seiner herausragenden Bildung oft am Schreibtisch dargestellt.



Auf Bitten Gregors I. soll der Erzengel Michael eine schreckliche Pestepidemie in Rom beendet haben.

Flammenschwert in die Scheide steckt. Nach dieser Erscheinung hatte die Pest ein Ende.

Mag auch diese Engelserscheinung Legende sein, Krankheit, Hunger und Krieg waren harte Realität. Nichts war von der einstigen Herrlichkeit Roms in den Langobardenkriegen geblieben. Vor allem aber war das reiche geistige und kulturelle Leben erloschen.

In dieser ausweglosen Situation ergriff Papst Gregor die Führung. Er gründete Klöster, setzte Kirchen instand, sorgte sich um die Bildung der Jugend. Für die Hungernenden richtete er regelmäßige Armenspeisungen ein; er wandte sich entschieden gegen die Unterdrückung der einfachen Bauern und Landpächter, kaufte mit kirchlichen Geldern

Kriegssklaven frei und versuchte, durch Geldzahlungen und geschickte Diplomatie die Langobarden (ein ostgermanischer Stamm) zum Frieden zu bewegen. Obwohl Gregor mit dem Herzen noch dem alten römischen Reich und seiner Zivilisation verbunden war, sah er doch die Zukunft der Kirche in den jungen germanischen Völkern. Er hatte Verständnis für die Lebensweise und kulturelle Eigenart der Germanen und behandelte sie nicht als Barbaren. Er schickte Mönche nach Britannien, die mit großem Erfolg die Angelsachsen missionierten. Auch die arianischen Westgoten und Langobarden führte er behutsam wieder der Kirche zu. Vor allem aber legte er durch eine geschickte Politik den Grundstein für das Jahrhunder-

ARIANER

Für die Arianer war Jesus nicht der menschengewordene Gottessohn „gleichen göttlichen Wesens wie der Vater“, sondern ein engelähnliches Zwischenwesen. Viele große Germanenvölker (Goten, Langobarden, Vandale) waren während der Völkerwanderung an den Grenzen des oströmischen Reiches mit dieser Lehre in Kontakt gekommen und arianisch geworden.

PAPST INNOSENZ III.

wurde um 1161 als Lothar von Segni in Anagni geboren. 1198, also bereits mit 37 Jahren, wurde er Papst. Seine Zeitgenossen nannten diesen Reformpapst, dem auch sehr an der Vertiefung des Glaubens gelegen war, „lux mundi“ („Licht der Welt“). Der Dichter Walther von der Vogelweide (etwa 1170 bis etwa 1230) jedoch hieß den Papst für zu jung und dichtete: „Weh, der Papst ist zu jung: Hilf, Herr, deiner Christenheit!“ Innozenz starb 1216 an Fieber.



Franziskanermönch betreut Kinder 1939.

BETTELORDEN

Die „Minderbrüder“ des heiligen Franziskus (Franziskaner) kümmerten sich vor allem um die Armenfürsorge. Die von dem Spanier Dominikus Guzmán gegründeten Dominikaner versuchten durch Predigt und Lehre die Menschen für den rechten Glauben zu gewinnen.

Als Bettelorden, die von Spenden lebten, verzichteten beide auf Ländereien, wie sie etwa die Benediktiner oder die Zisterzienser hatten.



Franz von Assisi wurde bereits zu Lebzeiten als ein „zweiter Christus“ verehrt.

te dauernde Bündnis mit den Franken, der kommenden Vormacht auf dem europäischen Kontinent. So stand Gregor, der den Beinamen „der Große“ erhielt und als Heiliger verehrt wird, am Wendepunkt von der Antike in das Mittelalter und schuf das Fundament für das christliche Abendland.

Die mächtige Lateransbasilika in Rom schwankt und droht einzustürzen. Da kommt ein unscheinbarer Mönch und

stützt das wankende Gebäude. Der Papst, der einer Legende nach aus diesem Traum schweißgebadet aufgewacht sein soll, war Innozenz III., den man noch heute für den bedeutendsten Papst des Mittelalters hält. Dieser Meinung zuzustimmen ist nicht ganz leicht, wenn man bedenkt, dass unter seiner Regierung von den Kreuzfahrern Konstantinopel blutig erobert (1204) und in Südfrankreich ein grausamer Krieg gegen Irrlehrer (Albigenserkrieg) geführt wurde. Doch hatte sich der Papst immer gegen solche Exzesse der Gewalt gewandt. Innozenz war ein sehr maßvoller und weitsichtiger Herrscher.

Während seiner Regierungszeit erreichte das Papsttum die höchste Macht: Der Kirchenstaat (siehe Seite 33/34) war wieder unter voller Kontrolle des Papstes und umfasste mehr Länder denn je; der kaiserliche Stadtpräfekt Roms musste dem Papst huldigen; die Könige von England und Sizilien erkannten Innozenz als ihren Lehensherrn an.

Und als sich im deutschen Reich zwei Könige um die Krone stritten, da konnte der Papst seinen ganzen Einfluss geltend machen. Niemand wagte laut zu widersprechen, wenn Innozenz behauptete, Petrus und seinen Nachfolgern sei von Gott nicht nur die Kirche, sondern der ganze Erdkreis zur Regierung übergeben.

Innozenz gebrauchte seine Machtfülle aber weise. Er sah sich



Innozenz III. träumte, dass ein einfacher Mönch die einstürzende Lateransbasilika stützt.

erher als Schiedsrichter zwischen den Fürsten und Nationen, als Bewahrer des Rechts. Die Kirche, so Innozenz, ist nur frei, wenn sie mächtig ist und große Territorien besitzt. Aber sie muss sich auch in ihrem Inneren erneuern. Er erkannte, dass die Kirche durch ihren Reichtum bei vielen Menschen unglaublich wurde.

Der Traum von der einstürzenden Lateransbasilika spielt darauf an. Der Mönch in diesem Traum ist der heilige Franz von Assisi, der mit seinen Mitbrüdern so arm wie Christus lebte. Innozenz hat die „Bettelorden“ der Franziskaner und der Dominikaner gegen den Widerstand der reichen Prälaten gefördert und damit der Kirche neue Kraft gegeben.

Dunkle Stunden der Papstgeschichte

„Tod dem Papst Bonifatius!“

Warum wurde Papst Bonifaz VIII. so gehasst?

und „Es lebe König Philipp von Frankreich!“, schreien die Horden, die im Morgen grauen des

7. September 1303 den Papstpalast im mittelitalienischen Anagni stürmen. Ein Teil des Palastes steht schon in Flammen, und viele Verteidiger mussten schon ihr Leben lassen. Die Angreifer stürzen in den Thronsaal und erschrecken: Regungslos wie eine Statue sitzt der Papst auf seinem Thron, gekleidet in feierliche Gewänder, die Tiara auf dem Haupt und ein goldenes Kreuz in der Hand. Bonifaz wollte als Papst sterben. Einer der Anführer, der römische Adelige Sciarra de Colonna, packt ihn am Arm, zieht ihn vom Thron herab und will ihm voll Hass den Dolch in die Brust stoßen.

Aus Hass und Rachsucht ver suchte Sciarra de Colonna, Papst Bonifaz VIII. umzubringen.

Wilhelm von Nogaret, der Kanzler des französischen Königs, hält im letzten Augenblick Sciarras Hand zurück. Der Papst wird gefangengesetzt. Als die Bürger Anagnis ihn nach drei Tagen befreien, finden sie einen gebrochenen, von Angst und Rachegedanken zerrissenen Mann vor. Bonifaz kehrt nach Rom zurück, doch kaum einer jubelt.

Was war die Ursache dieses Hasses? Die Gründe dafür finden sich ebenso in seiner grenzenlosen Gier nach Macht wie in seinem unerträglichen Charakter. Bonifaz war ein liebloser, hartherziger und rücksichtsloser Mensch, vor dem alle zitterten. Er beleidigte und erniedrigte seine Gegner, verspottete sogar ihre körperlichen Gebrechen. Vor allem das Adelsgeschlecht der Colonnas hatte furchtbar unter ihm zu leiden. Seine maßlose Geldgier ließ ihn eine straffe Zentralverwaltung über die Kirche errichten. Dabei hatte er auch das Wohl seiner Familie im Auge, die er zu einer der reichsten Roms mache. Bonifaz wollte die Kirche nicht nur von den

„UNAM SANCTAM“

Die Bulle (päpstlicher Erlass)

„Unam Sanctam“ vom

18. November 1302 stellt den Höhepunkt des päpstlichen Machtanspruches im Mittelalter dar. Bonifaz VIII. legt darin fest, dass die „geistliche Gewalt“ (Kirche) den absoluten Vorrang vor der weltlichen Gewalt (Staat, Fürsten) habe und dass die weltliche Gewalt der Kirche dienen müsse. Am Ende der Bulle findet sich ein Satz, der damals auch als Anspruch weltlicher Herrschaft des Papstes gelesen werden musste: „So erklären ... wir als heilsnotwendige Wahrheit, dass jedes menschliche Wesen dem Bischof von Rom untertan ist.“ Die Päpste heute haben diesen weltlichen Machtanspruch schon längst aufgegeben.



PAPST BONIFAZ VIII.

Bonifaz VIII. wurde um 1235 als Benedetto Caetani in Anagni geboren. Er entstammte einer nicht sehr bedeutenden, eher mittellosen Adelsfamilie. Nach seinem Dienst als Kardinalallegat (Gesandter im Kardinalssrang) in Frankreich und Sizilien wurde er am 24. Dezember 1294 zum Papst gewählt. Dabei ging das Gerücht, er habe seinen Vorgänger Papst Coelestin V. zum Amtsverzicht gedrängt. Bonifaz starb wenige Wochen nach dem Attentat von Anagni am 11. Oktober 1303.

Fürsten unabhängig machen, sondern umgekehrt die Fürsten und Könige als bloße Lehensträger unter die Vorherrschaft des römischen Bischofs stellen. Er stieß allerdings auf einen Gegner, der ihm an Machtwillen und Skrupellosigkeit ebenbürtig war: Philipp der Schöne von Frankreich. Philipp betrieb mit der Begründung, Bonifaz sei nicht rechtmäßig Papst und zudem ein Irrelehrer, Teufelsanbeter und Verbrecher, die Absetzung des Papstes durch ein allgemeines Konzil. Bonifaz wollte Philipp deshalb mit dem Kirchenbann belegen, und so kam es zum „Attentat von Anagni“.



Der französische König Philipp der Schöne wollte Papst und Kirche unter seine Kontrolle bringen.

„Keinen Franzosen mehr, einen

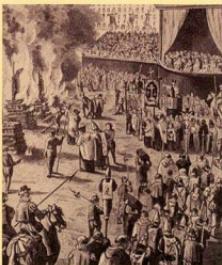
Römer oder Italiener wollen wir!“, so schrie am Abend des 7. April 1378 das römische

Volk, dass es den zum Konklave versammelten 16 Kardinälen – die meisten von ihnen waren Franzosen und nur noch wenige Italiener – in den Ohren klang. Im Jahre 1309 hatte der damalige Papst Clemens V., ein Franzose, seine Residenz nach Avignon in Südfrankreich verlegt, wo auch die sechs folgenden Päpste blieben. So war das Papsttum immer mehr unter dem Einfluss Frankreichs geraten, Rom aber war heruntergekommen. Erst Papst Gregor XI. war nach Rom zurückgekehrt. Nun hofften die Römer, ihre Stadt könnte wieder bedeutend und prächtig wie früher werden.

Bewaffnete Bürgermilizen rücken an, um dem Wunsch des Volkes Nachdruck zu verleihen. Eingeschüchtert wählen die Kardinäle den nicht anwesenden Erzbischof von Bari, Bartholomäus Prignano. Das Volk befürchtet eine List und tobt. Da stellen die verängstigten Kardinäle einen der Ihren, den greisen

INQUISITION

Ein Schandfleck in der Geschichte der Kirche ist die vom hohen Mittelalter bis in die Neuzeit hineinreichende gegen so genannte „Irrelehrer“, später aber auch gegen „Hexen“ und Juden gerichtete Inquisition. Der Name kommt vom gezielten „Erfragen“ (lateinisch „inquirere“), durch das festgestellt werden sollte, ob eine „Irre“ vorlag. Nicht durch bloße Verdächtigungen, sondern durch ein geordnetes Rechtsverfahren, so legte es Papst Gregor IX. 1224 fest, sollte dies geklärt werden. Die Staatsgewalt hatte den Verurteilten dann zu bestrafen. Rückfällige oder hartnäckige Irrlehrer wurden öffentlich verbrannt. Papst Innozenz IV. führte 1252 die Folter zur Erzwingung eines – oftmals falschen – Geständnisses ein. Der frühen Kirche war diese Gewaltanwendung fremd; das oft von Weltuntergangsängsten geprägte Mittelalter sah in der Irrelehr aber eine Gefahr für die Weltordnung, die mit aller Gewalt auszumerzen sei. Der schreckliche Terror der spanischen Inquisition seit dem 15. Jahrhundert ging eher vom König als vom Papst aus.



Eine Ketzerverbrennung während der spanischen Inquisition im Jahr 1492



DAS ABENDLÄNDISCHE SCHISMA – DIE KIRCHENSPALTUNG (1378–1417)

- 1305 Der Franzose Bertrand de Got wird als Clemens V. Papst.
- 1309 Clemens V. verlegt seine Residenz von Rom nach Avignon, wo auch seine Nachfolger bleiben werden.
- 1377 Papst Gregor XI. kehrt nach Rom zurück.
- 1378 Wahl Papst Urbans VI.; mit ihm unzufrieden, wählen die französischen Kardinäle kurz darauf einen Gegen-papst (Clemens VII.), der wieder in Avignon residiert. Es gibt nun zwei Päpste, einen in Rom und den anderen in Avignon. Das Abendländische Schisma beginnt. In Rom folgen auf Urban VI., Bonifaz IX., Innozenz VII., Gregor XII. In Avignon folgt auf Clemens VII. Benedikt XIII.
- 1408 Das Konzil von Pisa setzt Gregor XII. und Benedikt XIII. ab und wählt Alexander V. Da Gregor und Benedikt den Rücktritt verweigern, gibt es drei Päpste. Nach dem Tod Alexanders V. wird Johannes XXIII. als dessen Nachfolger gewählt.
- 1415 Das Konzil von Konstanz setzt Johannes XXIII. ab. Gregor XII. tritt zurück.
- 1417 Das Konzil setzt auch Benedikt ab und wählt Martin V. Damit endet das Schisma.

Römer Tibaldeschi, als Papst vor, um das Volk zu beruhigen. Nur unter Mühen gelingt es danach den Kardinälen, den Römern ihren Schwundel zu erklären und das Volk für den neugewählten tatsächlichen Papst, der sich Urban VI. nennt, zu gewinnen.

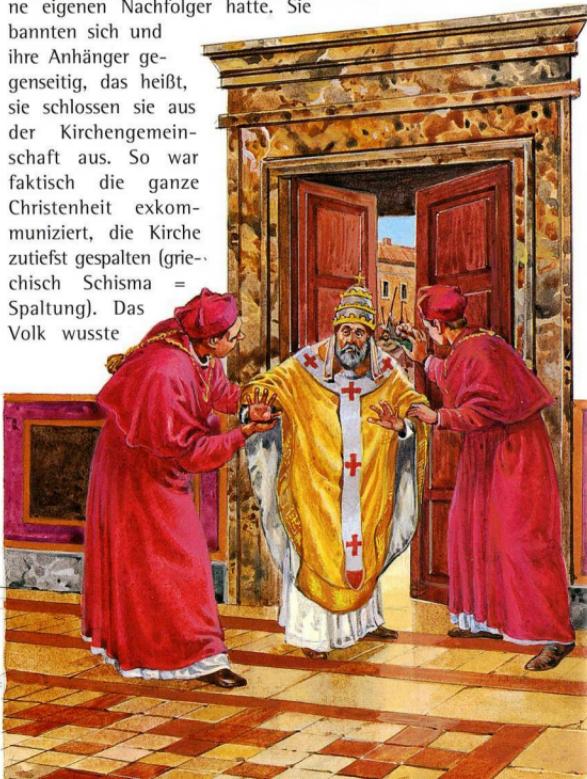
Urban war kein Glücksträger. Er wollte die Kirche erneuern, aber er war maßlos jähzornig und hochmütig; er überwarf sich mit den Kardinälen, weil er ihnen sehr deutlich ihr Leben im Luxus vorwarf. Die

französischen Kardinäle suchten daher einen Grund, den ungeliebten Papst wieder loszuwerden, und fanden ihn in der unerlaubten Einflussnahme des römischen Volkes bei seiner Wahl. Sie wählten deshalb Robert von Genf, einen Vetter des französischen Königs, zum (Gegen)Papst, der sich Clemens VII. nannte und nach Avignon zurückkehrte. Auf die Seite Urbans stellten sich Kaiser Karl IV. und sein Sohn König Wenzel; ebenso Ober- und Mittelitalien, England, Ungarn und die skandinavischen Länder. Clemens wurde unterstützt von Frankreich, Neapel, Savoyen, Spanien, Portugal, Sizilien, Schottland sowie den süd- und westdeutschen Fürstentümern. Nun gab es zwei Päpste, von denen jeder wieder seine eigenen Nachfolger hatte. Sie bannten sich und ihre Anhänger gegenseitig, das heißt, sie schlossen sie aus der Kirchengemeinschaft aus. So war faktisch die ganze Christenheit exkommuniziert, die Kirche zutiefst gespalten (griechisch Schisma = Spaltung). Das Volk wusste

EIN PIRAT ALS PAPST

In der Reihe der Gegenpäpste findet sich auch der Name Johannes XXIII. (1410–1415); sein Geburtsname war Balthasar Cossa. Vor seinem Pontifikat soll er mit seinen Brüdern als Pirat das Mittelmeer unsicher gemacht haben.

Der römische Kardinal Tibaldeschi soll die aufgebrachten Römer als falscher Papst beruhigen.



PAPST ALEXANDER VI.

Alexander entstammte einer spanischen Familie und hieß eigentlich Rodrigo de Borja y Borja (italienisch Borgia). Er wurde 1430 geboren und 1492 zum Papst gewählt. Die Ursache seines Todes ist unklar; möglicherweise war es Malaria. Alexander war durchaus ein kluger Kopf und glänzender Redner, dem es gelang, eine gefährliche Auseinandersetzung zwischen Spanien und Portugal um die Grenzen ihrer Kolonialreiche in der Neuen Welt zu schlichten. Er schied die Einflussbereiche beider Mächte dort, wo heute noch die Sprachgrenze zwischen Portugiesisch und Spanisch in Lateinamerika verläuft.

nicht mehr, wer rechtmäßig Papst war; Bischöfe, Priester, Ordensleute und Fürsten waren heillos zerstritten. Die beiden päpstlichen Hofhaltungen und die Kriege der Päpste verschlangen Unsummen, die Steuerlast stieg in unvorstellbarem Maß. Das Papsttum wurde zum Ärgernis und Gespött der Christenheit.

Erst dem Konzil von Konstanz (1414–1418) gelang es, alle konkurrierenden Päpste – mittlerweile waren es sogar drei geworden – abzusetzen und mit Martin V. einen neuen, von allen anerkannten Papst zu wählen.

Am Abend des 18. August 1503

Warum wurde Papst Alexander VI. als Teufel dargestellt?

beginnen in Rom die Glöckner zu läuten. Sie verkünden den Tod des Papstes, Alexanders VI. Aber keine Trauer herrscht in der Stadt, sondern ein tiefes Aufatmen: Die „Schande der Christenheit“ steht endlich vor ihrem himmlischen Richter. Bald schon

laufen fantastische Gerüchte durch die Straßen: Alexander habe versehentlich das Gift getrunken, mit dem er und sein Sohn Cesare den Kardinal Adrian Castellani ermordeten wollten. Und am Totenbett, so heißt es, sei der Teufel gestanden und habe auf seine Seele gewartet.



Papst Alexander VI., als Teufel dargestellt

In diesen Gerüchten lag auch Wahrheit. Alexander VI. aus der Familie der Borja (Borgia) war durch List, Simonie (Ämterkauf) und als Günstling seines Onkels, Papst Calixtus III., in jungen Jahren Kardinal und 1492 Papst geworden. Das hinderte ihn aber nicht, mit der schönen Vannozza dei Cattanei und anderen, uns unbekannten Frauen, neun Kinder zu zeugen und den Papstpalast für seine zahlreichen

KREUZZÜGE

Noch heute vergiftet die Erinnerung an die Kreuzzüge das Verhältnis zwischen Moslems und Christen. Im Jahre 1095 rief Papst Urban II. während einer Bischofsversammlung in der französischen Stadt Clermont dazu auf, die in Palästina eingedrungenen Seldschuken (Türken) zu vertreiben und die heiligen Stätten des Lebens Jesu wieder unter christliche Oberherrschaft zu bringen. Schon auf dem ersten Kreuzzug, der 1099 mit der Einnahme Jerusalems endet, kommt es zu einem Massaker an Moslems und Juden. Auf dem



Kreuzritter kämpfen gegen die Moslems bei Arsuf.

vierten Kreuzzug wird sogar das christliche Konstantinopel erobert und geplündert. So trugen die Kreuzfahrer auch zum späteren Untergang des byzantinischen Reiches bei, das sich von diesen Verwüstungen nie wieder erholen sollte. Die Kreuzzüge waren militärisch wie politisch ein Fehlschlag. Die christlichen Basstionen im Orient konnten auf Dauer nicht gehalten werden, die Beziehung zur Ostkirche und Byzanz war zerrüttet und die Gewalt machte das Christentum unglaublich.



Hinrichtung des Bußpredigers
Savonarola 1498 in Florenz

Geliebten zu öffnen. An seine Kinder vergab er kirchliche Ämter (Nepotismus). Er führte Kriege und schloss Bündnisse, verschleuderte das Kirchenvermögen, brach sein Wort und auch manchen Eid und räumte Widersacher aus dem Weg.



Alexander VI.

Der Vatikan galt als Hort der Sünde. Dagegen erhob der Florentiner Dominikanermönch und Bußprediger Savonarola seine mächtige Stimme. Savonarola forderte die Absetzung des Papstes durch ein Konzil und die Erneuerung der Kirche, und immer mehr Menschen – einfaches Volk und kirchliche Würdenträger – stimmten ihm zu. Da ließ Alexander den Pöbel aufwiegeln und Savonarola verhaften. In einem „Schauprozess“, dessen Ergebnis schon vorher feststand, wurde Savonarola zum Tod durch Erhängen und Verbrennen verurteilt und am 23. Mai 1498 hingerichtet.



LUCREZIA BORGIA

Auch Alexanders Tochter Lucrezia Borgia galt als Giftmischerin – zu Unrecht. Sie wurde von ihrem ersten Ehemann durch den Papst gewaltsam geschieden. Ihr Bruder Cesare ermordete ihren zweiten Gemahll, und auch vom dritten, dem Herzog von Ferrara, wurde sie getrennt. Sie war in Wirklichkeit im Volk als eine fromme, mildtätige Frau bekannt.

EINE LEGENDE: PÄPSTIN JOHANNA

Der Dominikanermönch und Chronist Martin von Troppau (gestorben 1278) erzählt in seiner volkstümlichen Chronik, ein Mainzer Mädchen namens Johanna sei im 9. Jahrhundert mit ihrem Geliebten nach Athen gegangen, habe dort Philosophie und andere Wissenschaften studiert und sich den Ruf besonderer Gelehrsamkeit erworben. Da sie Männerkleidung trug, sei sie in Rom 855 als Nachfolgerin Leos IV. zum Papst gewählt worden, habe sich „Johannes Anglicus“ (Johannes von England) genannt und etwa



Niederkunft der Päpstin Johanna in einer römischen Straße, auf einem alten Holzschnitt dargestellt

zwei Jahre und sieben Monate regiert. Während einer Prozession habe sie in einer engen Gasse zwischen dem Kolosseum und der Kirche San Clemente ein Kind geboren, sei dabei gestorben und an dieser Stelle auch begraben worden. Schon im

15. Jahrhundert schenkte man dieser Geschichte allerdings keinen Glauben mehr. Es handelt sich nur um eine alte Legende, die Martin von Troppau zur Unterhaltung seiner Leser erzählte. Auf Leo IV. folgte Papst Benedikt III.

Die Päpste und die Politik

EIGENKIRCHENWESEN

Am Streben nach Einflussnahme auf die Kirche lag den Fürsten und Adeligen des Mittelalters viel. Denn die Kirche erweckte nicht nur durch ihre Besitzungen und ihre Bildungsgüter ihre Begehrlichkeit; es war auch die alte germanische Idee des „Eigenkirchenwesens“, das sie prägte: Die Kirche und ihre Amsträger unterstehen nach dieser Vorstellung dem jeweiligen Grundherren. Das bedeutete für die Kirche zwar Schutz, aber auch Abhängigkeit.

Wie wurden die Päpste so mächtig?

Der Aufstieg des Papsttums zu einer auch weltlichen Macht setzt ein mit dem Niedergang der römischen Kaiserherrschaft in den westlichen Reichsteilen (Weströmisches Reich) während der Völkerwanderung. Seit Konstantin dem Großen, der als erster Kaiser den christlichen Glauben angenommen hatte, hatten Adelige und Kaiser den Päpsten große Ländereien in Mittel- und Südalien sowie auf Sizilien geschenkt, die das „patrimonium petri“ (= Erbgut, Vermögen des Petrus) bildeten. Vor allem Papst Gregor I. und seine Nachfolger verwalteten diese Güter sehr klug und linderten mit deren Erträgen die Nöte der vielen Kriegsopfer, Flüchtlinge und Ar-

men in dieser schweren Zeit. Da der Kaiser fern in Konstantinopel war, kamen auf die Päpste mehr und mehr politische Aufgaben zu. Sie verhandelten mit den germanischen Heerführern und Fürsten und trieben eine von Ostrom immer unabhängiger werdende Politik. Diese erreichte eine neue Dimension, als es

Papst Zacharias (741–752) gelang, ein welthistorisches Bündnis mit den Franken zu schließen. Er unterstützte den fränkischen Hausmeier (= unter den Merowingern Verwalter des königlichen Hauses und damit der höchste und mächtigste Beamte) Pippin, als dieser dem letzten fränkischen Merowinger die Königskrone entriss. Papst Stephan II. (752–757) konnte daher auf die Dankbarkeit Pippins zählen,

Pippin überreicht Papst Stephan II. das Schenkungsversprechen für die von den Langobarden zurückerober ten reichsitalienischen Gebiete.



Papst Zacharias



der die Kirche nicht nur gegen die Langobarden in Norditalien verteidigte, sondern in einer Schenkungsurkunde („Pippinisches Schenkungsversprechen“) auch die Übergabe der von den Langobarden zurückerober ten reichsitalienischen Gebiete an den Papst zusicherte. Die Pippini sche Schenkungsurkunde ist leider verloren gegangen und kann daher nur nachträglich aus anderen Texten rekonstruiert werden. Pippins Sohn, Karl der Große, erneuerte dieses Versprechen und führte weitere Gebiete dem so entstandenen Kirchenstaat zu. Dieser umfasste damit nicht nur das Gebiet um Rom, sondern auch weite Landstriche Mittelitaliens bis an die Adria. In den folgenden Jahrhunderten kamen durch Schenkungen, aber auch durch eine geschickte Machtpolitik noch weitere Gebiete in und außerhalb Italiens hinzu, bis der Kirchenstaat unter Papst Julius II. (1503–1513) seine größte Ausdehnung erreichte. Um diesen Kirchenstaat zu verteidigen oder um verlorenes Land zurückzu gewinnen, wurden die Päpste in zahllose Allianzen und kriegerische Auseinandersetzungen verstrickt, die noch heute dunkle Schatten auf das Papsttum werfen. Doch die Päpste strebten nach Macht nicht um der Macht willen. Sie sahen darin die einzige Möglichkeit, die Unabhängigkeit der Kirche gegenüber Königen und Kaisern zu sichern.

Es war ein ungewöhnlicher harter Winter, der die Alpentäler im Schnee ertrinken und selbst Mittelitalien im Frost erstarren ließ. Da klopft am 25. Januar 1077 ein Mann, begleitet von seiner Gemah-



König Heinrich IV. als Büßer vor Canossa

lin und seinem zweijährigen Sohn, an die Pforten der Bergfeste Canossa. Es ist König Heinrich IV., der an diesem Ort Papst Gregor VII. treffen und ihn um Lösung aus dem Kirchenbann bitten will. Drei Tage muss Heinrich im inneren Mauerring der Burg Buße tun, dann spricht der Papst ihn los und reicht ihm das Abendmahl.

Diese Szene, die Gregor selbst uns überliefert, hat die mittelalterli-

KIRCHENBANN

Durch einen Kirchenbann wurden auch alle Treueversprechen aufgehoben, die die Gefolgsleute des Königs, die Adeligen, Fürsten und Geistlichen an diesen banden. Darum war diese Situation für König Heinrich IV. so gefährlich.

Die Konstantinische Schenkung

Zwischen den Jahren 750 und 824 – die Datierung ist unsicher – taucht eine Urkunde auf, die bis in die Neuzeit Anlass zu heftigen Auseinandersetzungen war: die „Konstantinische Schenkung“. Die Urkunde ist – wie schon im 15. Jahrhundert erkannt wurde –



eine Fälschung, wohl die bedeutendste des Mittelalters. Denn sie gibt vor, Kaiser Konstantin habe dem Papst Silvester I. (314–335) und seinen Nachfolgern als Dank für die Spendung der Taufe und die Heilung von Aussatz die Herrschaft über Rom sowie alle Provinzen und Städte Italiens und der „westlichen Länder“ überlassen, ebenso den Lateranspalast in Rom, der während des Mittelalters die Hauptresidenz des Papstes war, und ihm die Führung kaiserlicher Hoheitszeichen erlaubt. Den Zweck dieser wohl in Rom entstandenen Fälschung kennen wir nicht. Aber ihre Auswirkung war groß: Sie begründete den Anspruch des Papstes auf die Oberherrschaft im Abendland.

Was war der Gang nach Canossa?

34

DIE GREGORIANISCHE REFORM

Die Anliegen von Papst Gregor VII. waren die Freiheit der Kirche und Gerechtigkeit und Frieden auf Erden. Er verbot den Kauf kirchlicher Ämter (Simonie) und kämpfte vor allem für die Unabhängigkeit der Kirche von den Fürsten und Adeligen. Am deutlichsten formulierte er dieses Programm im „Dictatus Papae“, einer aus 27 kurzen Leitsätzen bestehenden Urkunde (Foto rechts). Darin legt Gregor etwa fest, dass „des Papstes Füße allein alle Fürsten zu küssen“ haben und nur der Papst die kaiserlichen Insignien (Zeichen) tragen darf. Solche Äußerlichkeiten waren damals von enormer Bedeutung. Den Kern bildet aber der 12. Leitsatz: „Ihm [dem Papst] ist erlaubt, Kaiser abzusetzen.“ Die Tragweite dieses Satzes war groß, da König und Kaiser nicht nur politische Ämter waren, sondern für das Mittelalter auch eine „sakrale“ (= religiöse) Bedeutung hatten.



PAPST GREGOR VII.

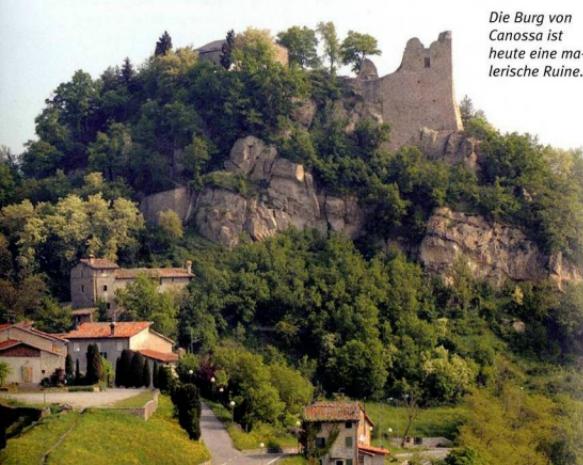
Gregor (1073–1085), der eigentlich Hildebrand hieß, entstammte wohl einem römischen Adelsgeschlecht. Er gehörte in Rom zu den einflussreichsten Verfechtern einer Kirchenreform. Seine Wahl zum Papst erfolgte tumultartig durch das Volk und ohne Zustimmung des deutschen Königs. Darauf spielt Heinrich an, wenn er vom „angemaßten apostolischen Stuhl“ spricht.

che Welt erschüttert. Der König von Gottes Gnaden liegt dem Papst zu Füßen. Der Papst hatte damit einen großen Triumph errungen, und der König musste einlenken, weil er eine Rebellion der deutschen Fürsten zu befürchten hatte.

Entzündet hatte sich der Streit zwischen König und Papst an der Einsetzung des neuen Mailänder Erzbischofs durch Heinrich. Dabei handelte er durchaus in der Tradition seiner Vorgänger. Dem Papst aber ging es darum zu zeigen, dass

kein geistliches Amt durch einen Laien vergeben werden darf. Es fielen schreckliche Worte. In einem Brief schimpfte der König: „An Hildebrand, nicht mehr Papst, sondern den falschen Mönch... Du also, durch das Urteil aller unserer Bischöfe und das unsere verdammt, steige herab, verlasse den angemaßten apostolischen Stuhl!“ Gregor antwortete mit dem Vorwurf des „unerhörten Übermutes“ und des Abfalls von der Kirche. Er verbot ihm die Regierung des deutschen Reiches und Italiens und entband alle Christen von den Eiden, die sie Heinrich geschworen hatten.

Der „Canossagang“ brachte aber nur für wenige Jahre Ruhe. Der Papst unterstützte schließlich einen Gegenkönig und erließ 1080 einen zweiten Bannfluch, der unter den deutschen Fürsten und Bischöfen allerdings nur mehr als Missbrauch geistlicher Macht bewertet wurde. Heinrich aber setzte einen Gegenpapst ein, der Gregor aus Rom in die Verbannung nach Salerno vertrieb. Auf seinem Totenbett sprach Gregor voller Bitterkeit: „Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und das Unrecht gehasst, deshalb sterbe ich in der Verbannung.“



Die Burg von Canossa ist heute eine malerische Ruine.

Auf dem Renaissancepapsttum zwischen 1447 bis 1521 liegen dunkle Schatten. Versäumte Reformen der Kirche führten

zur Reformation Martin Luthers (siehe Seite 46). Päpste wie Alexander VI. erschütterten das Vertrauen in das höchste Kirchenamt. Die meisten Päpste dieser Zeit waren damit beschäftigt, den Kirchenstaat zu erhalten und das christliche Abendland

Waren alle Renaissancepäpste so schlecht wie ihr Ruf?

gegen Andersgläubige zu einen. Viele von ihnen vergaben bedenkenlos kirchliche Ämter an Familienangehörige (Nepotismus) und regierten wie weltliche Herrscher, ohne auf die Würde des Papstamtes zu achten. Dabei taten sie sich auch als große Förderer der Kunst hervor.

Dennoch darf man nicht alle Päpste dieser Zeit verurteilen. Nikolaus V. (1447–1455) war hochgebildet und welfoffen. Er förderte nicht nur die Künstler und verschönerte Rom, sondern führte auch das Papsttum durch die Verbindung mit Literatur, Wissenschaft und Philosophie aus der geistigen Erstarrung heraus. So ließ er antike Handschriften abschreiben und begründete die Vatikanische Bibliothek. In der Kunst sah er ein Mittel nicht für den eigenen Ruhm, sondern für die Vertiefung des Glaubens, gerade des einfachen Volkes. Er war überdies ein sehr frommer und sittenstrenger Mann, der dem Papstamt nach den Wirren des Abendländischen Schismas wieder zu Ansehen verhalf. Nikolaus wusste auch um die Notwendigkeit kirchlicher Reformen und entsandte deshalb Legaten in die einzelnen Länder, um diese vorzube-



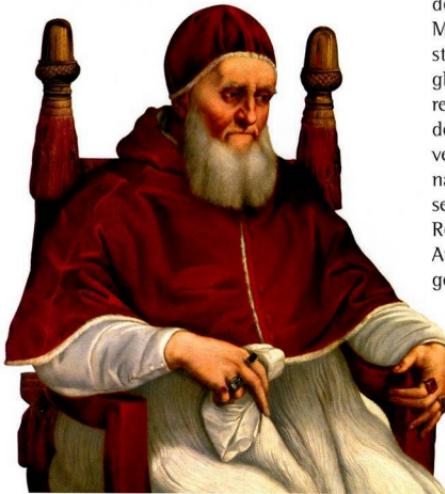
reiten. Sein erster Biograf nannte ihn deshalb „Das Licht und den Schmuck der Kirche Gottes und seines Jahrhunderts“.

Auch Pius II. (1458–1464) war ein hochgebildeter und geistig auf der Höhe seiner Zeit stehender Mann, der auch als Dichter, Schriftsteller und Geschichtsschreiber glänzte. Nachdem er 1445 die höheren Weihen erhalten hatte, führte der frühere Verfasser von Liebesnövellen ein tadelloses Leben und nahm seine Pflichten als Geistlicher sehr ernst, wenngleich man ihn zu Recht des Nepotismus anklagte. Auch Pius II. wollte eine grundlegende Kirchenreform, doch konzentrierte er seine ganze Kraft auf

Die Mutter von Enea Silvio Piccolomini – dem späteren Papst Pius II. – träumte während ihrer Schwangerschaft, ihr Sohn würde mit einer Mitra auf dem Haupt zur Welt kommen. Offensichtlich hatte sie diesen Traum in die Öffentlichkeit gebracht; denn als Enea sieben Jahre als war, krönten ihn seine Spielkameraden mit einer Mitra aus Laub und küssten ihm die Füße.

ENZYKLICA

Eine Enzyklica ist ein kirchliches Rundschreiben. Seit dem 7. Jahrhundert bezeichnet man damit Rundschreiben des Papstes. Leo XIII. schrieb 48 Enzykliken. Der Titel einer Enzyklica wird meist aus den beiden ersten Worten ihres Textes gebildet.



Papst Julius II. war, wie die strengen Gesichtszüge zeigen, alles andere als ein gütiger alter Herr.

den Kampf gegen die Türken.

Selbst Julius II. (1503–1513), mehr ein Feldherr als ein Papst, entspricht nicht dem Bild des verkommenen Renaissancepapstes. Julius verbot Papstwahlen, die durch Geld erkauft wurden, und stellte die Interessen seiner eigenen Familie hinter die der Kirche zurück. Mit eiserner Disziplin erweiterte er den Kirchenstaat, um die Unabhängigkeit des Papsttums zu schützen. Er berief sogar ein Reformkonzil ein, dessen Beschlüsse allerdings nicht genügend umgesetzt wurden. „Il terribile“, „der Schreckliche“, wie dieser Kraftmensch genannt wurde, legte den Grundstein für den Neubau der Peterskirche und forderte Künstler wie Raffael, Bramante und Michelangelo zu Höchstleistungen heraus.

beiteten; ein Heer von Arbeitslosen... das war die dunkle Kehrseite des wirtschaftlichen Aufschwungs im Zeitalter der „Industriellen Revolution“ seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Anhänger des Kommunismus antworteten darauf mit der Forderung nach einer klassenlosen Gesellschaft und der Abschaffung des Privateigentums. Viele Katholiken gründeten indes soziale Werke und Vereinigungen, um die Not zu lindern. Dennoch wurde der Kirche oft der Vorwurf gemacht, auf der Seite der Reichen und Mächtigen zu stehen.

In dieser Situation griff Papst Leo XIII. (1878–1903) in seiner Enzyklika „Rerum Novarum“ (1891) erstmals die „soziale Frage“ grundsätzlich auf und verurteilte das „sklavenähnliche Joch“ der Arbeiter. Anders als die Kommunisten behauptete er aber das Naturrecht eines jeden Menschen auf Privateigentum. Auch der Arbeiter solle deshalb nicht nur gerecht entlohnt werden, sondern die Möglichkeit erhalten, Eigentum zu bilden. Denn die Güter der Welt, so der Papst, seien von Gott für alle Menschen bestimmt. Umgekehrt bedeute Eigentum aber auch Verantwortung. Darum müsse man aus seinem Überfluss an die Notleidenden abgeben. Arbeitgeber hätten deshalb auf die Menschenwürde ihrer Arbeiter zu achten und dafür Sorge zu tragen, dass sie auch ihre geistigen Bedürfnisse befriedigen können. Der Papst wollte eine soziale Erneuerung der Menschheit durch Zusammenarbeit von Kirche, Staat, Arbeitgebern und Arbeitern. Zugleich setzte er damit ein Signal, dass sich die Kirche die Fragen und Nöte der modernen Welt zu eigen machen müsse.

Diese Öffnung der Kirche ge-

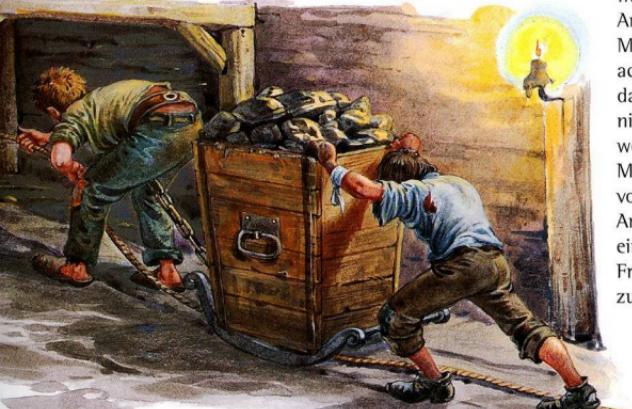
PAPST LEO XIII.

Leo XIII. wurde wegen seiner Enzyklika „Rerum novarum“ auch „Arbeiterpapst“ genannt. Dennoch war er auch ein Mann der Wissenschaften, der die theologische Forschung förderte und zu zeigen versuchte, dass zwischen wahrem Glauben und den Wissenschaften kein grundlegender Widerspruch besteht. Sehr viel Aufmerksamkeit schenkte er auch der Mission, besonders in Nordamerika, China und Japan. Er setzte sich auch für die Abschaffung der Sklaverei ein.

Zur Zeit der Industriellen Revolution mussten auch Kinder schwere Arbeit verrichten, zum Beispiel in Bergwerken.

Arbeiter, die unter unerträglichen Arbeitsbedingungen in Fabriken für einen Hungerlohn schufteten; Millionen von Menschen, die, oft krank, in armseligen Behausungen leben; Kinder, die, statt die Schule zu besuchen, täglich vierzehn Stunden in Bergwerken ar-

Wie antwortete
Papst Leo XIII.
auf die Not der
Arbeiter?



genüber der modernen Welt trieben die nachfolgenden Päpste und vor allem das Zweite Vatikanische Konzil entschieden voran.

Auf diese erste „Sozialencyklika“, die der katholischen Soziallehre wesentliche Impulse gab, folgten weitere, die der jeweiligen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Situation angepasst waren und zunehmend auch die Lage der Menschen in armen Ländern, der so genannten Dritten Welt, berücksichtigten.

Die Wahl Papst Benedikts XV.

Wie arbeiteten die Päpste im Krieg für den Frieden?

(1914–1922) wurde bereits vom Geschützdonner des Ersten Weltkriegs übertönt. Benedikt hielt diesen Krieg für den „Selbstmord“ der europäischen Nationen und widersprach der weit verbreiteten These, dieser Völkerkonflikt könnte nur durch Waffengewalt ausgetragen werden. Immer wieder rief der Papst zum Frieden auf. Dabei vermied er jede Parteilichkeit, obwohl die Kriegsmächte versuchten, ihn auf ihre jeweilige Seite zu ziehen.

Seine Bemühungen blieben aber erfolglos, weil ihm jede Kriegspartei vorwarf, nicht neutral zu sein. Eine letzte Chance zur Friedensvermittlung bot sich im Sommer 1917, kurz vor dem Kriegseintritt der USA. Auf Vermittlungsbemühungen des damaligen Nuntius (= päpstlicher Gesandter, Vertreter des Papstes bei den Ortskirchen und Staatsregierungen) Eugenio Pacelli folgte eine offizielle Friedensnote des Vatikans, die eine Räumung aller besetzten Gebiete, eine gleichzeitige und gegenseitig kontrollierte Abrüstung und die Einrichtung eines Schiedsgerichtes unter den Völkern verlangte. Alle am Krieg beteiligten Staaten sollten auf Kriegsentschädigungen verzichten und sich auf der Basis des Rechts um die Lösung aller Konflikte bemühen, die zum Ausbruch des Kriegs geführt hatten.

Auch dieser Friedensvorschlag scheiterte, weil alle Beteiligten noch immer an den Sieg glaubten.

Selbst in der Gestaltung der



Papst Benedikt XV.

„WER DIE RASSE oder das Volk oder den Staat zur höchsten Norm macht und sie mit Götzenkult verherrlicht, der verkehrt die gottbefohlene Ordnung“ (Enzyklika „Mit brennender Sorge“).

Der erste Weltkrieg entwickelte sich zu einem grauenhafte[n] und sinnlosen Töten in den Schützengräben.



Pius XII. und die Judenverfolgung der Nationalsozialisten

Man wirft Pius XII. vor, zu wenig gegen den Massenmord an den Juden durch die Nationalsozialisten getan zu haben. Die Dokumente des vatikanischen Geheimarchivs belegen aber: Der Vatikan plante 1938 eine weltweite Aktion gegen den Nationalsozialismus, die aber wegen der Angst deutscher Bischöfe vor Vergeltungsmaßnahmen nicht durchgeführt wurde.



Millionen jüdischer Männer, Frauen und Kinder wurden in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten umgebracht.

Auch verurteilte Pius XII. wie sein Vorgänger klar den Judenhass. Ob Papst Pius XII. aber deutlicher hätte Stellung beziehen

müssen – wie Papst Pius XII. seine Kritiker meinen – und welche Gründe sein Schweigen hatte, ist sehr umstritten. Seine Befürworter betonen, dass eine offene Verurteilung des Nationalsozialismus durch den Papst eine noch stärkere Kirchen- und Judenverfolgung nach sich gezogen hätte. Und der Großteil der Juden Roms verdankt dem Papst seine Rettung.



ten, sondern auch eine höchst widerchristliche Politik betrieben.

In seiner Enzyklika „Mit brennender Sorge“ aus dem Jahr 1937 verurteilte der Papst in ungewöhnlicher Schärfe den nationalsozialistischen Rassenwahn, die Vergötterung von Volk und Staat, den Missbrauch christlicher Begriffe sowie die zahllosen Verletzungen des Konkordates. Andere päpstliche Schreiben und Enzykliken prangerten den Kommunismus in Russland sowie die Christenverfolgungen in Spanien und Mexiko an.

Wenige Monate vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs übernahm Pius XII.

(1939–1958) die Führung der Kirche. In einer dramatischen Rundfunkansprache am 24. August 1939 mahnte er: „Mit dem Frieden ist nichts verloren. Alles kann aber mit dem Krieg verloren werden.“ Auch dieser Friedensmission war kein Erfolg beschieden, da Hitler unbedingt den Krieg wollte.

Nachkriegsordnung fand die päpstliche Politik kein Gehör. Umso erfolgreicher waren aber die humanitären Leistungen des Vatikans während und nach dem Krieg, sodass der französische Schriftsteller Romain Rolland ihn ein „zweites Rotes Kreuz“ nannte.

Die Gefährdung des Weltfriedens erkannte auch Pius XI. (1922–1939). Darum versuchte er, die Stellung der Kirche in den Diktaturen Italien und Deutschland durch Konkordate – das sind Verträge zwischen der katholischen Gesamtkirche und einem Staat – abzusichern. Doch zeigte sich bald, dass Mussolini und noch mehr Hitler nicht nur die Konkordatsbestimmungen massiv verletz-



Die Unterzeichnung des Konkordates zwischen dem Deutschen Reich und der Katholischen Kirche 1933. Sitzend links: Vizekanzler Franz von Papen; sitzend Mitte: als Vertreter des Papstes der Kardinalstaatssekretär Pacelli, der spätere Pius XII.



Zurück zu Petrus: die Päpste der Gegenwart

Es ist sein erstes Weihnachtsfest als Papst. Johannes XXIII. betritt ein römisches Gefängnis. Der Gefängnisdirektor bedankt sich für

die „freundliche Geste“ des Besuchs. Da antwortet der Papst ernst: „Das ist mehr als eine Geste! Es ist mir ein Herzensbedürfnis, auch meinen ärmsten Kindern den Gruß des Christkinds zu bringen.“ Als der Papst dann zu den Schwerverbrechern und Mördern geführt werden will, winken seine Begleiter ab: zu gefährlich! Der Papst lässt sich nicht abweisen und spricht zu den Gefangenen: „Der Heiland liebt Euch noch mehr als jene, die niemals gestrachelt sind. Reue und Sühne werden Euch das Tor zur göttlichen Barmherzigkeit weit aufschließen!“

Viele solcher Begebenheiten

erinnern an die schlichte Herzlichkeit und Güte von Johannes XXIII., der den erstaunten Menschen zeigte, dass ein Papst mit den Frohen lachen und mit den Traurigen weinen kann; dass er Humor besitzen und sich auch einmal über sich selbst lustig machen kann. Aber der Sohn einer armen Kleinbauernfamilie aus der Umgebung von Bergamo war



Ein Papst im Gefängnis: Johannes XXIII. besuchte am 26. Dezember 1958 die Häftlinge eines römischen Gefängnisses.

Papst Johannes XXIII. beeindruckte die Menschen durch seine schlichte Herzlichkeit.

PAPST JOHANNES XXIII.

Johannes XXIII. (Angelo Giuseppe Roncalli) wurde 1881 geboren. Nach dem Studium war er zuerst als Professor für Kirchengeschichte tätig, danach wurde er als Vatikan-diplomat nach Bulgarien, Griechenland und in die Türkei entsandt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war er Nuntius (vatikanischer Botschafter) in Paris, bis er 1953 zum Kardinal ernannt und als Erzbischof und Patriarch von Venedig eingesetzt wurde. Er wurde 1958 zum Papst gewählt und starb 1963.

Links: Krönung von Papst Johannes XXIII. am 4. November 1958.

„EIN DICKE!“

Als Johannes XXIII. nach der Papstwahl auf der Loggia des Petersdomes sich der Menge zeigte, rief eine vornehme Dame, die sich den Papst nur als enthaltsame und somit dünne Erscheinung wie Pius XII. vorstellen konnte: „Un grasso!“, („Ein Dicker!“) und fiel dabei in Ohnmacht.

PAPST PAUL VI.

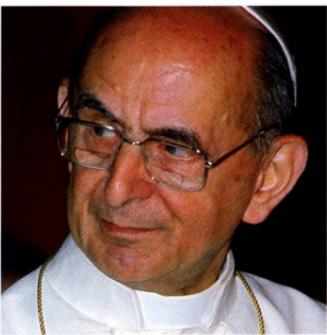
Paul VI., mit bürgerlichem Namen Giovanni Battista Montini, wurde 1897 als Sohn eines Anwalts und Zeitungsverlegers in der Nähe von Brescia geboren. Er wurde vatikanischer Diplomat und arbeitete im päpstlichen Staatssekretariat. Papst Pius XII. ernannte ihn 1954 zum Erzbischof von Mailand. 1958 zum Kardinal erhoben, wurde er 1963 zum Papst gewählt. Er starb 1978 nach schwerer Krankheit.

mehr als nur der gütige und menschenfreundliche Papst, der die Zeit vergisst, wenn er sich in einem Krankenhaus mit Kindern unterhält oder ein Armenviertel aufsucht. Der wie ein Dorfpfarrer die Sprache des Volkes sprechende Papst hatte ein weitgestecktes Programm: die Versöhnung der in Ost und West gespaltenen Welt und den Frieden unter den Völkern, Religionen und Rassen, die innere Erneuerung der katholischen Kirche und die Einheit aller Christen.

So setzte er sich für ein friedliches Nebeneinander der westlichen und der kommunistischen Welt ein, vermittelte 1962 in der Kuba-Krise zwischen den USA und der damaligen Sowjetunion, als ein Atomkrieg drohte, und verurteilte generell den Krieg im Atomzeitalter. Den nicht-katholischen Christen stellte er sich vor: „Ich bin Joseph, Euer Bruder.“ Er richtete eigens ein Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen ein. Immer suchte er vor allem die Begegnung mit den Andersdenkenden, die er durch seine ehrliche Zuneigung beeindruckte. Er verstand sich dabei als Seelsorger und Hirte der ganzen Menschheit.

Von nahezu prophetischer Bedeutung war 1962 die Einberufung des Zweiten Vatikanischen Konzils, zu dem erstmals auch Vertreter nichtkatholischer Kirchen als Beobachter eingeladen wurden. Die Beschlüsse des Konzils, das 1965 unter Papst Paul VI. beendet wurde, gaben starke Impulse zur Erneuerung des Gottesdienstes (Liturgiereform), vertieften das Verständnis des Bischofsamtes und des Verhältnisses zwischen Bischof und Papst und sprachen den Laien eine wichtige Rolle in der Kirche zu. Vor allem aber öffneten sie die Kirche gegenü-

ber den Anliegen der modernen Welt. Diese wird nicht mehr generell als gottlos abgelehnt, sondern in ihren echten Werten anerkannt und in ihren Sorgen und Nöten wahrgenommen. Eine Kirche, die aus der Isolation heraustritt und für die ganze Menschheit da ist – das wollte Papst Johannes XXIII.



Papst Paul VI. war ein feinsinniger und literarisch sehr gebildeter Mann, der mit vielen Künstlern und Gelehrten befriedet war.

Spannung liegt auf den Gesichtern der in der Peterskirche versammelten Bischöfe. Eben hat der neu gewählte Papst

Welche Reformen veranlasste Paul VI. in der Kirche?

Paul VI. die zweite Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils eröffnet und in seiner Ansprache betont, er werde das Konzil mit aller Kraft und im Geiste seines Vorgängers fortsetzen. Da wendet sich der Papst völlig überraschend an die nichtkatholischen Konzilsbeobachter: „Wenn uns eine Schuld an der Trennung der Christen zuzuschreiben ist, so bitten wir demütig Gott um Verzeihung und bitten auch die Brüder um Vergebung, wenn sie sich von uns verletzt fühlen...“

Die christliche Welt horcht auf:

Ein Papst, der um Verzeihung für die katholische Mitschuld an den Kirchenspaltungen bittet – manche Katholiken legten dies als Schwäche aus.

Diesen Vorwurf wurde Paul VI. nie mehr los. Seine Liturgiereform wurde als Zerstörung des überlieferten Gottesdienstes angegriffen, seine Öffnung der Kirche zur Welt als gefährliche Verweltlichung der Kirche. Anderen aber gingen die Reformen nicht weit genug, und sie verlangten zum Beispiel die Aufhebung der priesterlichen Ehelosigkeit (Zölibat). Dabei wollte der Papst extreme Positionen ausgleichen, um auf den Grundfesten des Glaubens die Kirche auf der Höhe der Zeit zu halten. Er suchte den Dialog: Ein eigenes Sekretariat für die Nichtglaubenden wurde eingerichtet; Bischofssynoden sollten künftig den Papst beraten und gegenüber der römischen Zentrale die Weltkirche zur Geltung bringen. Die Kurie wurde neu geordnet, die Liste der für Katholiken verbotenen Bücher, der „Index“, abgeschafft. In den einzelnen Ländern wurden Bischofskonferenzen einge-



Paul VI. bei seinem Besuch in Jordanien am 5. Januar 1964

richtet, um die Zusammenarbeit der Bischöfe zu stärken. Ein neues römisches Messbuch, übersetzt in die einzelnen Landessprachen, erschien, und eine Neufassung des kirchlichen Gesetzbuches wurde in Angriff genommen. Die Beschneidung kirchlicher Traditionen sollte zu den Ursprüngen des Glaubens und der Kirche zurückführen.

Vor allem aber förderte der Papst die jungen Kirchen in der „Dritten Welt“, die er in ihrer kulturellen Eigenart respektierte. Eine Hauptsorge des Papstes galt dem Weltfrieden. In einer Rede vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York mahnte er 1965 die Völker zu Frieden und Zusammenarbeit. In seiner Enzyklika „Populorum Progressio“ aus dem Jahr 1967 zeigte er den Zusammenhang zwischen der Beseitigung der Armut und dem Frieden auf. Die Kirche wollte der Papst engagiert auf der Seite der Armen seien. Ein Höhepunkt seiner Amtszeit war 1964 seine Reise ins Heilige Land, nach Israel und Jordanien.



Das Gebäude der Vereinten Nationen in New York; dort mahnte Paul VI. 1965 eindringlich die Völker zum Frieden.

VERSUCHTES ATTENTAT

Während seines Aufenthaltes in Manila 1970 entging Paul VI. nur knapp einem Attentat. Ein als Priester verkleideter geistesgestörter Maler versuchte, auf den Papst mit einem Messer einzustechen. Der spätere amerikanische Erzbischof Marcius rettete dem Papst das Leben.

PAPST JOHANNES PAUL II.

Johannes Paul II. (Karol Wojtyla) wurde 1920 in Wadowice in Polen geboren. Während der deutschen Besatzung arbeitete er in einem Steinbruch und studierte heimlich Theologie in Krakau. Nach der Priesterweihe 1946 wurde er Professor für Ethik, 1964 Erzbischof und 1967 Kardinal von Krakau. 1978 zum Papst gewählt, stirbt er nach dem zweit längsten Pontifikat der Geschichte am 2. April 2005.



Karol Wojtyla am 25. Juli 1959

„MEDIENPAPST“

Der junge Karol Wojtyla spielte leidenschaftlich Theater, schrieb Gedichte und dachte sogar daran, Schauspieler zu werden. Als Papst liebte er die großen Auftritte vor den Menschenmassen und Kameras. Er galt – 1995 vom Time Magazine zum „Mann des Jahres“ gewählt – als der „Medienpapst“ schlechthin.

Zum ersten Mal seit Petrus betrat ein Papst das Heimatland Jesu. In Jerusalem traf der Papst mit dem orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel, Athenagoras, zusammen. Der Patriarch und der Papst hoben 1965 feierlich den gegenseitigen Bann von 1054 (Spaltung von Ost- und Westkirche) auf.

Paul VI. trug das ökumenische Anliegen seines Vorgängers entschieden weiter. Die Einheit der Christen sollte künftig eine der Hauptaufgaben auch des Papstamtes selbst sein. In Rom, so seine Vision, müssten alle Christen ihr „Vaterhaus“ finden.

Der Petersplatz ist überfüllt, als Johannes Paul II. seine erste Predigt hält. „Habt keine Angst!“, ruft er den Tausenden zu, „Öffnet Eure Herzen weit für Christus!“ Es ist diese Botschaft, die er bei seinen zahlreichen Auslandsreisen, vor allem aber in seiner Heimat Polen wiederholen wird. Dort

Johannes Paul II. empfing am 8. Juni 1991 den Arbeiterführer Lech Wałęsa als ersten frei gewählten Präsidenten Polens.



verweigert die kommunistische Regierung den Menschen grundlegende Freiheiten, vor allem auch die Religionsfreiheit. Diese Botschaft wurde auch politisch verstanden als eine Unterstützung der unabhängigen Gewerkschaft „Solidarität“, einem Interessenverband für Arbeitnehmer. Diese entstand aus einer Streikbewegung 1980.



Die streikenden und gegen die kommunistische Regierung protestierenden Arbeiter der Danziger Lenin-Werft hängten Papstbilder an den Werkstößen auf.

Der polnische Papst spielte damit eine entscheidende Rolle für den Zusammenbruch des Kommunismus in Polen und schließlich in den übrigen kommunistischen Ländern, den so genannten Ostblockländern. Der Ruf, sich Christus zu öffnen, bedeutete aber auch eine Absage an das Konsumdenken, das vor allem in den westlichen Staaten vorherrscht. Eine Erneuerung von Kirche und Gesellschaft, eine „Kultur des Lebens und der Liebe“ sollte auf den Fundamenten eines unverkürz-



Zum ersten Mal ist ein Generalsekretär der sowjetischen Kommunisten im Vatikan: Johannes Paul II. begrüßt Michail Gorbatschow am 18. November 1990.



Johannes Paul II. besuchte am 13. April 1986 als erster Papst die Große Synagoge in Rom. Er bezeichnete hier die Juden als „ältere Brüder“ der Christen.

ten christlichen Glaubens erwachsen. In seinen Ansprachen, Predigten und Enzykliken legte der Papst unermüdlich dar, was dieser christliche Glaube eigentlich ist und was ihm widerspricht. So verstand Johannes Paul II. sein Papstamt auch als Hü-

ter- und Wächteramt für die Reinheit und Unverfälschtheit des Glaubens und der christlichen Moral.

Gerade in der Bewahrung des Glaubens sah er auch eine Chance für die Einheit der Kirchen und die Ökumene, der er sich besonders verpflichtet fühlte. Um den Glauben lebendig zu halten, unterstützte er vor allem katholische Laiengemeinschaften und wies auf Maria als Mutter und Vorbild der Gläubigen hin.

Ein besonderes Anliegen dieses Papstes war der Dienst am Frieden, der gerade auch durch eine Versöhnung der Religionen geleistet werden sollte. Das Friedenstreffen der Religionen in Assisi 1986 und vor allem ein neues Verhältnis zu den Juden, die der Papst als „ältere Brüder im Glauben“ anredete, sollten den Boden dazu vorbereiten. So war Johannes Paul II. seit Petrus der erste Papst, der eine Synagoge besuchte. Auch nachdem er schwer erkrankte, wollte er die Kirche in das neue Jahrtausend führen und sie durch Weltjugendtag gerade den Jugendlichen nahe bringen.

AM 13. MAI 1981 schießt der Türke Ali Agca vermutlich im Auftrag des sowjetischen oder bulgarischen Geheimdienstes auf den Papst, der sich von diesem Attentat nie mehr ganz erholt. Johannes Paul II. besucht den Täter 1983 im Gefängnis und verzeiht ihm seine Tat.

Attentat auf Papst Johannes Paul II.



Der Papst besucht den Attentäter im Gefängnis (unten).



Millionen Menschen jubelten Johannes Paul II. auf seinen Reisen in seine polnische Heimat zu (Foto vom 11.6.1987).





DIE INTERNATIONALEN WELTJUGENDTAGE



Abschlussgottesdienst des Kölner Weltjugendtages im Jahr 2005

„Die Kirche hat der Jugend viel zu sagen, und die Jugend hat der Kirche viel zu sagen.“ Dieses Wort Papst Johannes

Pauls II. steht über allen internationalen Weltjugendtagen, die seit 1986 im Abstand von zwei oder drei Jahren in allen Erdteilen stattfinden. Die Idee dazu kam dem Papst, als sich am Palmsonntag 1984 besonders vie-

le Jugendliche aus allen Ländern zu einem Treffen in Rom einfanden und ihn durch ihre Begeisterung tief beeindruckten. Der Papst überreichte den Jugendlichen das Weltjugendtagskreuz, das seit dieser Zeit alle Weltjugendtage begleitet. Später stiftete er außerdem eine Marienikone.

In dem von den Vereinten Nationen ausgerufenen „Jahr der Jugend“ (1985) lud der Papst alle jungen Menschen aller Konfessionen und Religionen im Alter von



Gebetsnacht der Jugendlichen auf dem Kölner Marienfeld

16 bis 30 Jahre zum ersten internationalen Weltjugendtag 1986 nach Rom ein. Es folgten – immer im Beisein des Papstes –

Treffen in Buenos Aires (1987) und im spanischen Santiago de Compostela (1989). 1991 fand erstmals in einem ehemaligen Ostblockland, im polnischen Tschestochau, ein Weltjugendtag statt.

Ein Höhepunkt war zweifellos das Millenniumstreffen

im Jahr 2000 in Rom. Mehr als zwei Millionen Jugendliche folgten damals der Einladung des Papstes. Köln war 2005 die gastgebende Stadt, und hier nahm zum ersten Mal Papst Benedikt XVI. teil.

Nach einer „Woche der Begegnung“ in den einzelnen Diözesen



Weltjugendtag in Rom 2004: Auch der kranke Johannes Paul II. begeisterte die Jugendlichen.

trafen sich etwa 800 000 Jugendliche, um miteinander zu beten, zu meditieren, zu singen und ihren Glauben zu feiern. Es fanden auch Theateraufführungen und Diskussionsrunden statt. Im Mittelpunkt standen aber die Begegnungen mit dem Papst, etwa das gemeinsame Abendgebet und der sonntägliche Abschluss-gottesdienst auf dem Marienfeld.

Die Weltjugendtage führen junge Menschen aus allen Erdteilen zusammen.



Das Papsttum und die Einheit der Kirchen

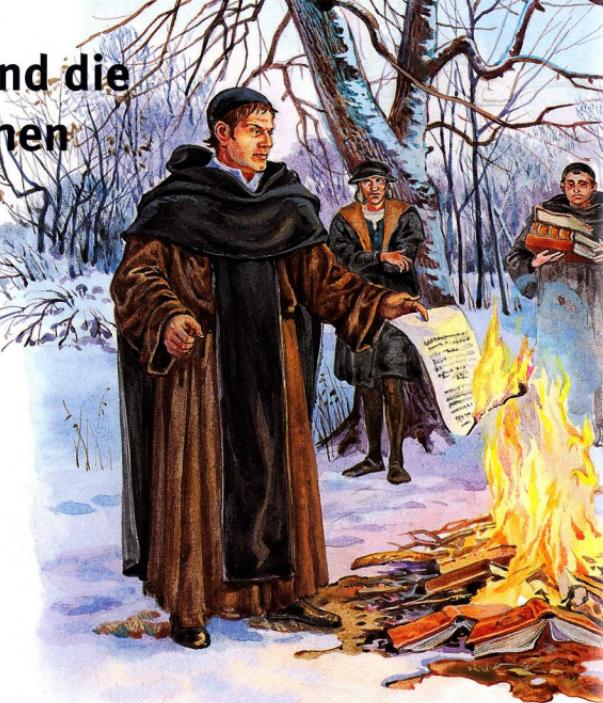
Obwohl die orthodoxen Kirchen

Was bedeutet der Papst nicht-katholischen Christen?

Petrus als das Oberhaupt des Apostelkollegiums anerkennen, gestehen sie doch seinem Nachfol-

ger nicht die höchste Gewalt in der Kirche zu. Petrus habe nur stellvertretend für alle anderen Apostel von Christus seine Vollmacht erhalten.

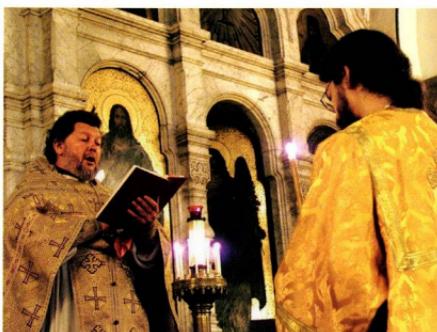
Die Orthodoxie geht von einer Gemeinschaft gleichberechtigter Ortskirchen aus, die zwar eine Rangordnung zulässt, aber keinen „Primat“ eines einzelnen Bischofs duldet. Innerhalb dieser Rangordnung stehen an erster Stelle die alten Patriarchalsitze Rom, Alexandrien, Antiochien, Konstantinopel und Jerusalem. Dem Bischof von Rom gebühre als „Erstem unter Gleichen“ aufgrund des Petrusgrabes nur ein „Ehrenprimat“. Darum würden es die orthodoxen Kirchen nie zulassen, dass der Papst in ihre inneren Verhältnisse eingreift, indem er zum



Beispiel Bischöfe ernannt oder abgesetzt. Eine höhere Stellung als jeder Bischof, Metropolit oder Patriarch hat nur eine Kirchensynode.

Martin Luthers grundsätzliche Ablehnung des Papsttums ist sehr stark bestimmt von den Strafmaßnahmen, die der Papst gegen ihn und seine Anhänger verhängte. Dennoch wollte er noch 1531 den Papst „auf Händen tragen“, wenn er seine Lehre von der Gerechtigkeit allein aus dem Glauben zulassen würde. In der Folgezeit entwickelten sich die evangelischen Kirchen immer mehr zu „weg-von-Rom“-Bewegungen. Das Papsttum wurde für sie

MARTIN LUTHER (1483-1546) war Augustinermönch und Theologieprofessor in Wittenberg. Er glaubte, dass der Mensch nicht durch seine eigene Leistung, sondern nur durch seinen Glauben an Christus vor Gott bestehen könne. Dies brachte ihn in Konflikt mit der Kirche, die neben dem Glauben auch die guten Werke als heilsnotwendig hervorhob. Luther protestierte gegen den geschäftsmäßigen Handel mit so genannten Ablassbriefen, durch die man sich damals sein Seelenheil erkaufen konnte. Seine Forderung nach grundlegenden Reformen der Kirche führte zur Abspaltung der protestantischen Kirche(n).



Russisch-orthodoxer Gottesdienst: Theologie und Liturgie der orthodoxen Kirchen stehen der römisch-katholischen Kirche besonders nahe.



Luther verbrennt die Bannbulle des Papstes am 10. Dezember 1520.

zum Inbegriff einer Kirche, die sich von den Grundlagen der Heiligen Schrift abkehrt und Menschenweisheit an die Stelle von Gottesweisheit setzt. Überdies ging in der Reformationsgeschichte überhaupt das Verständnis eines als Sakrament verstandenen Weihe- beziehungsweise Bischofsamtes verloren.

Ähnliches gilt auch für die anglikanische Kirche heute, deren Loslösung von Rom durch den englischen König Heinrich VIII. nur deshalb erzwungen wurde, weil Rom ihm die Ehescheidung verweigert hatte.

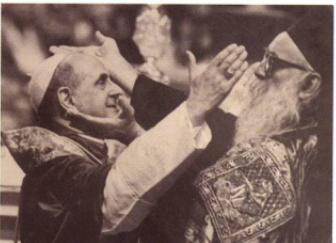
Das Zweite Vatikanische Konzil

Behindert der Papst die Einigung der Kirchen?

hat den Papst als „immerwährendes und sichtbares Prinzip und Fundament für die Einheit“ bezeichnet. Auch viele nichtkatholische Theologen erkennen mittlerweile an, dass die Vielfalt christlichen Lebens auch die Einheit der Kirche braucht, um nicht in viele „Christentümer“ auseinanderzufallen. Hier kommt dem Papst eine wesentliche Rolle als Hüter des einen und wahren Glaubens zu.

Gerade die Päpste der neueren Zeit verstehen ihre Aufgabe als einen solchen Dienst an der Einheit der Kirche und als Stärkung der christlichen Brüder und Schwestern im Glauben.

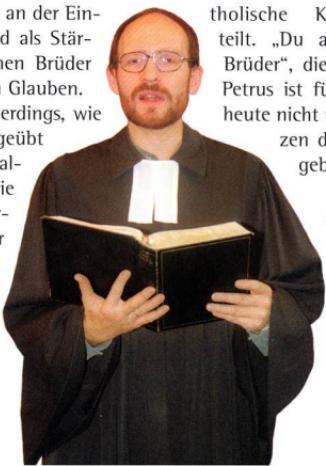
Die Frage ist allerdings, wie dieser Dienst ausgeübt wird: ob autoritär, also im Alleingang wie vielfach in der Vergangenheit, oder kollegial, also im Gespräch und unter Mitwirkung der ganzen Kirche



Am 26. Oktober 1967 kam es zu einer herzlichen Begegnung zwischen Papst Paul VI. und Athenagoras, dem griechisch-orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel.

sowie im Respekt vor der gewachsenen Vielfalt der Kirche(n).

Es bleiben aber viele Probleme: Wieweit darf zum Beispiel Rom in die Angelegenheiten einer Diözese hineinregieren? Johannes Paul II. regte hierüber eine offene Diskussion an. Vor allem aber hat er daran erinnert, dass der Primat des Papstes zuerst ein „Primat der Liebe“ sein muss, die das wichtigste Band der Einheit aller Christen ist. Diesen Primat der Liebe, diesen Dienst als guter Hirte in der Nachfolge Christi leisteten gerade die Päpste der Gegenwart vorbildlich. Darum wurden sie auch für viele nichtkatholische Christen zu glaubwürdigen Zeugen des Evangeliums, die man respektieren und auf die man hören kann, auch wenn man selbst nicht das katholische Kirchenverständnis teilt. „Du aber stärke deine Brüder“, dieses Wort Jesu an Petrus ist für die Päpste von heute nicht mehr an die Grenzen der eigenen Kirche gebunden.



Die Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift – hier ein evangelischer Pfarrer bei der Schriftlesung – verbindet Katholiken und evangelische Christen.

Liste der Päpste

Petrus (bis 64/67)	Hormisdas (514-523)	Stephan IX. (X.) (1057-1058)	Benedikt XII. (1334-1342)	Sixtus V. (1585-1590)	
Linus (64/67-79)	Johannes I. (523-526)	Bonifatius VI. (896)	Clemens VI. (1342-1352)	Urban VII. (1590)	
Anencletus (Anaclet I. (79-90/92)	Felix III. (IV.) (526-530)	Stephan VII. (VII.) (896-897)	Innozenz VI. (1059-1061)	Gregor XIV. (1590-1591)	
Clemens I. (90/92-99/101)	Dioskur (530)	Romanus (897)	Alexander II. (1061-1073)	Innozenz IX. (1591)	
Evaristus (99/101-107)	Bonifatius II. (530-532)	Theodor II. (897)	Gregor VII. (1073-1085)	Clemens VIII. (1592-1605)	
Alexander I. (107-116)	Johannes II. (533-535)	Johannes IX. (898-900)	Victor III. (1086-1087)	Leo XI. (1605)	
Xystus (Sixtus I.) (116-125)	Silvester (536-537)	Benedikt IV. (900-903)	Urban II. (1088-1099)	Paul V. (1605-1621)	
Telegonus (125-136)	Vigilius (537-555)	Calixtus II. (1119-1124)	Paschalis II. (1099-1118)	Gregor XV. (1621-1623)	
Higinus (136/138-140/142)	Pelagius I. (556-561)	Honorius II. (1124-1130)	Gelasius II. (1118-1119)	Urban VIII. (1623-1644)	
Pius I. (140/142-154/155)	Johannes III. (911-913)	Innozenz II. (1130-1143)	Urban VI. (Rom) (1378-1389)	Innozenz X. (1644-1655)	
Anicetus (154/155-166)	Sabinius (604-606)	Coelestин III. (1143-1144)	Bonifatius IX. (Rom) (1389-1404)	Alexander VII. (1655-1667)	
Soter (166-174)	Bonifatius III. (607)	Lucius II. (1144-1145)	Innozenz VII. (Rom) (1404-1406)	Clemens IX. (1667-1669)	
Eleutherus (174-189)	Bonifatius IV. (608-615)	Eugen III. (1145-1153)	Gregor XII. (Rom) (1406-1415)	Clemens X. (1670-1676)	
Victor I. (189-198)	Deusdedict (Adeodatus I.) (615-618)	Leo VI. (926)	Clemens VII. (Avignon) (1378-1394)	Innozenz XI. (1676-1689)	
Zephyrinus (198-217)	Bonifatius V. (619-625)	Stephan VII. (VIII.) (928-931)	Benedikt XIII. (Avignon) (1394-1423)	Alexander VIII. (1689-1691)	
Kallistus (Calixtus I.) (217-222)	Honorius I. (625-638)	Johannes XI. (931-935)	Alexander V. (Pisa) (1409-1410)	Innozenz XII. (1691-1700)	
Urban I. (222-230)	Severinus (640)	Leo VII. (936-939)	Johannes XXIII. (Pisa) (1410-1415)	Clemens XI. (1700-1721)	
Pontianus (230-235)	Johannes IV. (640-642)	Stephan VIII. (IX.) (939-942)	Ende des Abendländischen Schismas	Innozenz XIII. (1721-1724)	
Anterus (235-236)	Theodor I. (642-649)	Marianus II. (Martin III.) (942-946)	Benedikt XIII. (1724-1730)	Benedikt XIII. (1724-1730)	
Fabianus (236-250)	Martin I. (649-653)	Agapit II. (946-955)	Clemens III. (1187-1191)	Clemens XII. (1730-1740)	
Cornelius (251-253)	Eugen I. (654-665)	Johannes XII. (955-964)	Coelestин III. (1191-1198)	Benedikt XIV. (1740-1758)	
Lucius I. (253-254)	Vitalianus (657-672)	Innozenz III. (1198-1216)	Innozenz III. (1216-1226)	Clemens XIII. (1758-1769)	
Stephan I. (254-257)	Adeodatus II. (672-676)	Honorius III. (1216-1226)	Martin V. (1417-1431)		
Sixtus II. (Xystus) (257-258)	Donus (676-678)	Benedikt IV. (1227-1241)	Eugen IV. (1431-1447)		
Leo II. (682-683)	Agatho (678-681)	Coelestин IV. (1241)	Nikolaus V. (1447-1455)		
Dionysius (259/260-267/268)	Urban IV. (682-685)	Gregor V. (965-996)	Calixtus III. (1455-1458)		
Felix I. (268/269-273/274)	Benedikt V. (684-685)	Silvester II. (996-1003)	Innozenz IV. (1243-1254)		
Eutychianus (274/275-282/283)	Johannes V. (701-705)	Johannes XVII. (1003)	Alexander IV. (1254-1261)		
Caius (282/283-295/296)	Johannes VI. (705-707)	Johannes XVIII. (1004-1009)	Hadrian IV. (1261-1264)		
Marcellinus (295/296-304)	Sisinnius (708)	Sergius IV. (1009-1012)	Innozenz V. (1484-1492)		
Marcellus I. (307-308)	Constantinus I. (708-715)	Benedikt VIII. (1012-1024)	Alexander VI. (1492-1503)		
Eusebius (308/309)	Gregor II. (715-731)	Johannes XIX. (1024-1032)	Sixtus IV. (1471-1484)		
Miltiades (310/311-314)	Gregor III. (731-741)	Zacharias (741-752)	Clemens IV. (1265-1268)		
Silvester I. (314-335)	Stephan II. (752-757)	Stephan III. (768-772)	Innozenz VII. (1484-1492)		
Marcus (336)	Paul I. (757-767)	Stephan III. (772-795)	Gregor X. (1271-1276)		
Julius I. (337-352)	Leo IV. (847-855)	Hadrian V. (1276)	Innozenz V. (1276)		
Liberius (352-366)	Victor II. (1045-1047)	Johannes XXII. (1276-1277)	Hadrian VI. (1522-1523)		
Damascus I. (366-384)	Clemens II. (1046-1047)	Sergius IV. (1288-1292)	Clemens VII. (1253-1254)		
Siricus (384-399)	Damascus II. (1048)	Bonifatius VIII. (1294-1303)	Paul III. (1534-1549)		
Anastasius I. (399-402)	Leo IX. (1049-1054)	Nikolaus IV. (1294-1303)	Julius III. (1550-1555)		
Innozenz I. (402-417)	Victor II. (1055-1057)	Benedikt XI. (1303-1304)	Marcellus II. (1555)		
Zosimus (417-418)	Stephan IV. (1055-1057)	Innozenz XXII. (1316-1324)	Paul IV. (1555-1559)		
Bonifatius I. (418-422)	Leo IX. (1055-1057)	Clemens V. (1305-1314)	Pius IV. (1559-1565)		
Coelestин I. (422-432)	Victor III. (1055-1057)	Johannes XXII. (1316-1324)	Paul V. (1566-1572)		
Sixtus III. (Xystus) (432-440)	Stephan IV. (1055-1057)	Innozenz III. (1327-1334)	Gregor XIII. (1572-1585)		
Leo I. (440-461)	Paschalis I. (817-824)	Diozese so	Inquisition 29	Konklave 6, 7	Pontifikat 9
Hilarus (461-468)	Eugen II. (824-827)	Dogma 13	Insignien 12, 13	Konstantinische	S
Simplicius (468-483)	Valentinus (827)	E, F	Johannes XXIII.	Schenkung 34	Schisma, Abend-
Felix II. (III.) (483-492)	Gregor IV. (827-844)	Ariana 26	40, 41	Konzil 13	ländisches 29, 30
Gelasius I. (492-496)	Sergius II. (844-847)	Attentat 42, 44	Johannes Paul II.	Kreuzüge 31	Schweizer-
Anastasius II. (496-498)	Leo IV. (847-855)	Benedikt XVI. I. (855-858)	43, 44	L, M, N	garde 19
Symmachus (498-514)	Nikolaus I. (858-867)	Nikolaus I. (858-867)	K	Leo I. (24, 25)	T, U
	Hadrian II. (867-872)	Bonifatius VIII. 28	Galileo Galilei 15	Luther, Martin 46	Unehfbarkeits-
	Johannes VIII. (872-882)	Bulle 28	Kardinäle 6	P	dogma 15, 16
	Marinus I. (Martin II.) (882-884)	Canossa 34	Kirchenstaat	Papstwahl 6, 8	V, W
		Reform 35	33, 34	Patriarch 24	Vatikan 18, 19
		Dekret 11	Reform 35	Klerus 6	Weltjugend-
			I, J	Innozenz III. 27	tage 45
				Kongregation 17	

Index

A, B, C	Diozese so	Inquisition 29	Konklave 6, 7	Pontifikat 9
E, F	Dogma 13	Insignien 12, 13	Konstantinische	S
Alexander VI. 31	Eigenkirchen-	40, 41	Konzil 13	Schisma, Abend-
Ariana 26	wesen 33	Johannes Paul II.	Kreuzüge 31	ländisches 29, 30
Attentat 42, 44	Enzyklika 36	43, 44	L, M, N	Schweizer-
Benedikt XVI. I. (855-858)	G, H	K	Leo I. (24, 25)	garde 19
Nikolaus I. (858-867)	Attentat 42, 44	Galileo Galilei 15	Luther, Martin 46	T, U
Hadrian II. (867-872)	Benedikt XVI. 9	Kardinäle 6	P	Unehfbarkeits-
Johannes VIII. (872-882)	Bonifatius VIII. 28	Kirchenstaat	Papstwahl 6, 8	dogma 15, 16
	Bulle 28	33, 34	Patriarch 24	V, W
	Canossa 34	Reform 35	Klerus 6	Vatikan 18, 19
D	Reform 35	I, J	Innozenz III. 27	Weltjugend-
Dekret 11			Kongregation 17	tage 45